Nr. 259.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 4. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Angriffe unserer Truppen bei Ypern und bei Soissons gute Fortschritte gemacht, mit Verlust von über 3000 Gefangenen und einigen Geschützen für den Gegner; nur bei Roye gelang es den Franzosen, einen Vorteil zu erringen, der aber die Verluste an den andern Stellen nicht ausgleicht. Die Überschwemmung des Geländes bei Nieuport, zu dem der Feind als letztem Mittel greifen mußte, hat die beabsichtigte Wirkung nicht gehabt, da unseren Truppen Verluste dadurch nicht zugefügt sind. Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Die Meldung lautet:

Berlin, 3. November. (W. T.-B.) Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 3. November, vormittags: Die Überschwemmungen südlich Nieuport schließen jede Operationen in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für längere Zeit vernichtet. Unsere Truppen sind aus den überschwemmten Gebieten ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen. Der Angriff auf Ypern schreitet vorwärts. Über 2300 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend westlich Roye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der Lage brachten. Wir verloren dabei einige 100 Mann und 2 Geschütze. Von gutem Erfolge waren unsere Angriffe an der Aisne östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm, setzten sich in Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Chavonne brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralenturm erkannt wurde. Sie befolgen damit ein Verfahren, in dem ein System erblickt werden muß, das liegt auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen, in der Gegend von Markirch, wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung hergerichteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1. sib. Armeekorps) Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Deutschlands Handel und der Weltkrieg.

Die ganze englische Presse arbeitet unter dem Stichwort „capturing the German trade". Das heißt zu deutsch etwa: „Wir wollen den deutschen Handel an uns bringen." Unwillkürlich fällt jedem Deutschen bei dieser Phrase die Wendung aus dem Lutherischen Katechismus ein: Mit falscher Ware oder Handel an uns bringen. Denn damit haben die Engländer es in den bisherigen drei Kriegsmonaten zuerst versucht und kommen nun zu der für sie recht unangenehmen Entdeckung, daß es damit nicht geht.

Die Engländer gedachten, die Kundschaft des deutschen Welthandels ohne weiters etwa ebenso zu übernehmen, wie man irgendwo ein Zigarrengeschäft kauft und damit auch die Kundschaft des Ladens übernimmt. Sie haben vergessen, daß es selbst bei solch einem kleinen Geschäftskauf ganz selbstverständlich ist, daß der neue Ladenbesitzer Waren von erprobter Qualität liefert, wenn anders er die Kundschaft nicht verlieren will.

Jetzt haben, das geht aus der englischen Presse mit voller Deutlichkeit hervor, die Engländer bereits die Entdeckung gemacht, daß der gewaltige deutsche Exporthandel den Deutschen nicht mühelos in den Schoß gefallen ist, sondern daß sie ihn in schwerer Arbeit und unter Verwendung ganz besonderer wirtschaftlicher und technischer Verfahren erobert haben. Sie haben weiter gemerkt, daß die Kundschaft nur die nach diesen Methoden erzeugten Waren haben will, und garnicht geneigt ist, dafür irgendwelchen britischen Powelkram in Kauf zu nehmen, und darob herrscht einige Verstimmung auf der Insel.

Schon beginnen angesehene englische Fachleute vor der ewigen Phrase des „capturing the trade" zu warnen und fordern anstelle der zwecklosen Schwatzerei ernsthafte Maßnahmen, da sonst ein dauernder Erfolg jedenfalls nicht zu erreichen ist. Diesen Fachleuten erscheint zunächst das System der großen deutschen Industriebanken besonders nachahmenswert. Solche Banken, welche wirklich aussichtsreiche industrielle Unternehmungen nach gehöriger Prüfung durch die Banksachverständigen mit reichlichem Kapital versorgen, werden daher als auch für England äußerst wünschenswert bezeichnet. Sie sollen an die Stelle des bisherigen Systems treten, nach welchem jeder Unternehmer sich sein Kapital mit Hilfe der beliebten Einpfundaktien direkt im Publikum selber sucht. Gegenüber dem deutschen System soll dies englische Verfahren an dem Mangel leiden, daß gute Unternehmungen häufig an Kapitalmangel kranken, weil das Publikum der kleinen Sparer sein Geld nur allzuhäufig an schlechten Unternehmungen verloren hat und mißtrauisch geworden ist.

Also unser Wirtschaftssystem wollen die Engländer uns nachmachen. Aber damit langt es noch nicht. Auch die bewährten technischen Methoden der Deutschen sollen nachgeahmt werden. Zu diesem Zweck sollen die Boards of trade Sachverständigenkommissionen bilden, und diese wiederum sollen die folgenden fünf Punkte beraten. Erstens: Fragen bezüglich die Rohstoffbeschaffung. Zweitens: die Möglichkeit, neue Arbeitsverfahren einzuführen. Drittens: Die patentrechtliche Lage. Viertens: Das Vorhandensein einer gut vorgebildeten Arbeiterschaft. Fünftens: Die allgemeinen Aussichten, neue Industrien mit guter wirtschaftlicher Grundlage zu schaffen.

Aus dem Zusammenwirken dieser Kommissionen und der neuzugründenden Industriebanken soll dann endlich die Möglichkeit auf „Capturing the German trade" entspringen. Das alles hört sich nun ganz verständig an. Nur dürften diese Vorbereitungen voraussichtlich erheblich länger dauern als der ganze Weltkrieg. Und vielleicht ist auch noch eine andere Frage am Platze. Wenn die Engländer doch entschlossen sind, ihre veralteten und der Deutschenkonkurrenz gegenüber unwirksam gewordenen Handelsmethoden aufzugeben, warum um alles in der Welt haben sie dann den Krieg unternommen? Den Versuch, die Kundschaft des Welthandels mit zeitgemäßen und wirksamen Methoden zu erobern, konnten sie am Ende unter besseren Verhältnissen im Frieden unternehmen. Die Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Die Engländer haben geglaubt, daß ihnen die deutsche Kundschaft mühelos zufallen würde, sobald sie die deutsche Schiffahrt unterbinden, und sie sehen schon jetzt, daß sie sich darin ebenso getäuscht haben wie auch noch in einigen anderen Dingen. XX

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Das siegreiche Vordringen der Deutschen von französischer und belgischer Seite zugestanden.

Aus Genf vom 1. November meldet der Sonderberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung": **Der amtliche offizielle Bericht gab in Paris Anlaß zu großem Pessimismus, weil er das Eingeständnis mehrerer Niederlagen der Verbündeten enthielt. Das belgische Communiqué gibt ebenfalls das siegreiche Vordringen der Deutschen zu.** — Im „Lokalanzeiger" werden diese französischen Zugeständnisse der Verluste bestätigt. Der Verlust der zwei wichtigsten Stützpunkte der Verbündeten südlich Ypern, Hollebeke und Zandvoorde, entwerte ihren angeblichen Fortschritt im Osten Yperns in der Richtung Paschendaele. Um einige südlich von Nieuport gelegene Orte wurde am 31. Oktober der Kampf fortgesetzt. Die Deutschen behaupteten Bischote heldenmütig gegen einen heftigen Bajonettangriff. Ramscapelle war abwechselnd in französischem und deutschem Besitz. Sehr empfindlich berühre in Paris und Bordeaux die glänzende deutsche Waffentat der **Einnahme Baillys** und die **Zurückwerfung der Franzosen über die Aisne.**

Vom Kampf in Westflandern wird dem Amsterdamer „Telegraaf" gemeldet: Die deutschen Truppen sind bei Gits, eine Stunde nördlich von Rousselaere, die englischen in Paschendale, eine Stunde südlich dieser Stadt. Die Verbündeten haben das hügelige Terrain zwischen Rousselaere und Ypern kräftig verstärkt. Am Yser hat sich wenig neues ereignet. Es ist immer noch keine Entscheidung gefallen. Das Wasser, das jetzt infolge der Schleusenöffnung in weitem Umfange die Felder überschwemmt, ist der Bundesgenosse der Belgier und macht das deutsche Vorwärtsrücken schwierig. In den Dünen werden von den Deutschen Laufgräben gemacht.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erklärt, daß die amtliche Mitteilung der deutschen Heeresleitung, der zufolge die Deutschen am Freitag Ramscapelle eroberten, das zwei Kilometer südlich von Nieuport, jenseits der Yser liegt, die Unrichtigkeit der französischen Meldung erweist, der zufolge die Deutschen über die Yser zurückgeworfen seien. **Die Deutschen ständen unmittelbar vor den Toren von Nieuport,** das in der Kriegsgeschichte berühmt sei durch seine Verteidigung gegen die Franzosen im Jahre 1489 durch die Dünenschlacht, in der Moritz von Oranien im Jahre 1600 über Albrecht von Österreich siegte.

Engländer und Bayern.

Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß die Kämpfe **nördlich von Lille** mit verzweifelter Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgefochten werden. Mehrere Tage hatten die Engländer einer bedeutenden Übermacht stand zu halten und unter dem bayerischen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben große Verheerungen anrichtete, sehr gelitten. Sie hatten andauernd die Stellung wechselweise genommen und wieder verloren. Auch zwischen La Bassée und Betune ist es zu erbitterten Kämpfen gekommen. Die deutschen Geschütze hatten die Entfernungen genau abgeschätzt und dadurch große Verheerungen angerichtet.

Englisches Urteil über die Bedeutung der Schlacht an der belgisch-französischen Grenze.

Der schon kurz angeführte Artikel der Londoner „Times" lautet vollständig wie folgt: Der gewaltige Streit, der jetzt an der belgischen Grenze ausgefochten wird, wird sicher unter **die größten Schlachten der Geschichte** gerechnet werden. **Große Fragen hängen davon ab.** Die Briten geben ihr Leben dahin in einer Anzahl, die wir nur vermuten können, **um die Deutschen zu verhindern, den beherrschenden Standpunkt an der Straße von Dover zu gewinnen.** Dieses ist eine britische Sache; sie betrifft zwar auch das Lebensinteresse von Belgien und Frankreich, aber **vor allem England.** Wir glauben, daß der Feind die Folgen eines Einmarsches in Calais falsch einschätzt, aber es ist trotzdem **von grundlegender Bedeutung für unser ganzes Reich,** daß ihm sobald wie möglich Einhalt getan wird. **Die künftige Entwicklung des ganzen Krieges kann abhängen von diesem Kampf,** dem die Deutschen einen entscheidenden Charakter verleihen. **Unsere Truppen** waren in der ganzen, langen, stolzen Geschichte **niemals in einen schrecklicheren Kampf verwickelt** als diesen, der trotz gelegentlicher Pausen seit mehreren Tagen beständig an Heftigkeit zunimmt. Das **Blutbad ist beispiellos und übertrifft die Ereignisse in der Mandschurei.** Die Deutschen opferten ihre Männer in ganzen Bataillonen, und unsere **eigenen Verluste,** sowie die der tapferen Verbündeten waren **furchtbar schwer.** Zu Lande, auf der See, in der Luft und unter dem Meeresspiegel dauert der verzweifelte Kampf fort ohne endgiltiges Ergebnis. **Die Welt hat bisher keine solche Schlacht gesehen,** sie ist **ohne Vorgang hinsichtlich der Bedeutung der Folgen, der modernen Kampfesbedingungen und der gewaltigen Verluste.** Der Kampf ist voll trotzigem, ausharrendem Heroismus auf beiden Seiten, voll verbissener Entschlossenheit und höchster Selbstaufopferung. Wenn der ganze Verlauf bekannt sein wird, werden wir uns besser als je zuvor vergegenwärtigen können, welcher Art der britische Soldat ist, und wir werden zugleich dem Geiste und dem hingebungsvollen Patriotismus, der unsere Mannschaften und den Gegner beseelt, den verdienten Ruhm zusprechen können. Wir halten an dem Glauben fest, daß die Deutschen nicht nach Calais durchbrechen werden, aber wir fügen hinzu, daß sie den Versuch noch keineswegs aufgegeben haben. Der Ausgang ist von Lebenswichtigkeit für uns, bedeutet aber auch alles für Deutschland. Wir glauben, daß das britische Publikum den Charakter und die Folgen dieser großen Schlacht noch nicht völlig begriffen hat. Gleichviel, ob wir gewinnen oder verlieren, wird nachher der Bedarf an Männern dringender sein, als vorher.

Ein Bataillon Senegal-Neger vernichtet.

In dem französischen Städtchen **Bapaume** erscheint seit einigen Tagen eine für unsere Truppen bestimmte „Bapaumer Zeitung am Mittag". Der Nummer dieser Feldzeitung vom 2. Oktober entnimmt die „B. Z. a. M." folgende, bisher unbekannt gebliebene Meldung:

In den Kämpfen **nördlich von Arras** ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegal-Neger gänzlich vernichtet worden.

Munitionsmangel der französischen Artillerie.

In einem Artikel über die Lehren des gegenwärtigen Krieges erklärt der Pariser „Temps": Die Stoßkraft der französischen Artillerie sei ungenügend wegen Munitionsmangels. Man habe die für die Kriegsführung erforderliche Munitionsmenge unterschätzt.

Deutsches Kriegsmaterial unterwegs.

Eine Meldung der „Agence Havas" aus Sluis beklagt, der „Frankf. Ztg." zufolge, daß die Deutschen die Mole von Blankenberghe in die Luft gesprengt haben, nachdem sie die Bewohner aufgefordert hatten, sich zu entfernen. Eine Meldung des gleichen Bureaus aus Maastricht besagt, daß

zahlreiche demontierte Unterseeboote sowie 39 Geschütze Lüttich passierten.

Ein französischer Flieger heruntergeschossen.

Der „Essener General-Anzeiger" meldet: Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeug die deutsche Flagge und das eiserne Kreuz führte, wurde Sonnabend Nachmittag am Bahnhofe in Düren (Rheinland) durch fünf Schüsse heruntergeholt.

* * *

Zwei englische Stabsoffiziere aus dem Heere ausgestoßen.

„London Gazette" meldet, daß zwei englische Oberstleutnants, der eine vom Royal Warwickshire Regiment, der andere von den Royal Dublin Füsiliers, durch das Kriegsgericht am 14. September aus dem Heere ausgestoßen worden sind.

Über den Untergang des englischen Kreuzers „Hermes"

meldet Reuters Bureau aus Dover: Der englische Kreuzer „Hermes" wurde Sonnabend Morgen um 8 Uhr durch zwei Torpedos getroffen. Das Schiff blieb 45 Minuten über Wasser, bis es kenterte und sank. Von der Besatzung werden 40 Mann vermißt.

Wie ferner bemerkt wird, retteten Torpedojäger, die zur Hilfe eilten, den größten Teil der Besatzung.

Der Zusammenstoß des deutschen Unterseebootes mit dem englischen Kreuzer hat sich mitten im Kanal ereignet. Die Anwesenheit deutscher Unterseeboote gerade an dieser gefährlichen Stelle wird den Engländern besonders stark auf die Nerven fallen.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" meldet aus London: Die Stimmung ist hier sehr gedrückt wegen des Unterganges des Kreuzers „Hermes". In Dover wehen die Flaggen halbmast, da die Mehrzahl der umgekommenen Seeleute aus Dover stammte.

Zur Strandung des englischen Hospitalschiffes „Rohilla"

wird aus Whitby weiter gemeldet: Alle sich noch auf dem gescheiterten Hospitalschiff „Rohilla" befindenden Personen wurden gelandet. Im Ganzen wurden 146 Personen gerettet.

Das englische Schlachtschiff „Venerable" kampfunfähig?

Nach einer Drahtmeldung aus Christiania wird aus London unterm 1. d. Mts. amtlich gemeldet, daß das Schlachtschiff „Venerable", das vierzehn Tage lang die Belgier durch ein Bombardement gegen den Feind unterstützt hat, gestern, begleitet von einer Kanonenbootsflotte, nach England zurückgekehrt sei.

Die Ursache der plötzlichen Rückkehr wird verschwiegen. Man erinnert sich aber, daß in dem Bericht des deutschen Hauptquartiers über die Kämpfe an der Küste davon die Rede gewesen war, daß drei Volltreffer die am Kampf beteiligte englische Flotte außer Gefecht gesetzt hätten. In Norwegen glaubt man, daß auch ein deutsches Unterseeboot den Panzer kampfunfähig gemacht haben könnte.

Das neue deutsche Minenfeld bei Irland.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß bis auf weiteres alle Schiffahrt in und aus der Themse durch die Edinburgh Channels oder durch Black Deep südlich von Knock John und Knob Bojen und durch Oaze Deep gehen muß. Alle anderen Fahrstraßen sind geschlossen. Damit ist die Schiffahrt von und nach London auf eine einzige enge Fahrstraße beschränkt.

Die „Times" weist auf die beunruhigende Entdeckung von Minen nördlich von Irland und auf der Hauptroute zwischen Liverpool und Amerika hin und sagt, die dadurch entstandene Gefahr werde sich noch vergrößern. Das einzige Mittel sei, die ganze Nordsee für die neutrale Schiffahrt zu sperren; es habe sich herausgestellt (?), daß die neutrale Flagge unablässig mißbraucht worden sei (!). Großbritannien dürfe sich diesem Risiko nicht mehr aussetzen. Es bestehe kein Zweifel, daß diese Pestmaschinen von den Deutschen gelegt würden, um die Bewegungsfreiheit der englischen Flotte lahmzulegen. Damit werde eine doppelte Absicht verfolgt: Die Entfernungen, welche die englischen Schiffe zur Erreichung gewisser Punkte zurücklegen müßten, zu verlängern und die Routen gefährlich zu machen. Wenn daher nicht Gegenmaßregeln ergriffen würden, würde England sich in einer unbequemen Lage befinden, wenn die Zeit komme, einem deutschen Seeangriff zu begegnen. Einstweilen erleide der britische und der neutrale Handel durch die Seeminen fortdauernd Verluste.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Englische Anerkennung der deutschen Kriegsführung.

Der Berichterstatter der „Times" stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß die Deutschen an den Orten, die er besuchte, sich keiner Übertretung der Kriegsgesetze schuldig machten. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert, die Häuser und Vorräte seien in der Regel unbeschädigt und unberührt.

Das erfolgreiche Vorgehen der Österreicher in Galizien.

Amtlich wird aus Wien vom 2. November mittags gemeldet: Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen, namentlich bei Roswadow, schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Stary Sambor nahm eine Gefechtsgruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nordöstlich Turka machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Generalmajor.

Kämpfe bei Czernowitz.

Die Wiener Blätter melden: Ein großer Teil der aus Czernowitz abziehenden Russen marschierte westwärts am linken Ufer des Pruth nach Galizien zu. Bei Zalucze von den Unsrigen geschlagen, machten die Russen Kehrt, um nach Russisch Nowosielica zu gelangen. Da aber unsere Truppen mittlerweile das rechte Ufer des Pruth ostwärts von Czernowitz besetzt hatten, gestaltete sich der Rückzug für die Russen sehr gefahrvoll. Am vorigen Montag verlangte der russische Oberbefehlshaber die Übergabe von Czernowitz, erhielt jedoch eine abschlägige Antwort. Infolgedessen entwickelte sich am Dienstag ein heftiges Artilleriegefecht. Etwa fünfzig Schrapnells fielen auf den westlichen Stadtteil von Czernowitz, ohne jedoch Schaden anzurichten. Als etliche hundert Kosaken einen Ausfall aus Zuczka, nördlich von Czernowitz, wagten, richteten unsere Geschütze große Verheerungen unter ihnen an und zwangen den Feind zum sofortigen Rückzug. Am Mittwoch und Donnerstag ruhte der Kampf, wurde aber Freitag von neuem aufgenommen. Die Unsrigen erhielten Verstärkungen, überschritten den Pruth, trieben die Russen nach Norden zurück und machten viele Gefangene.

Kriegsbegeisterung der Tiroler.

Als Beweis der Kriegsbegeisterung trotz der herben Verluste, die insbesondere auch die Tiroler in den bisherigen Kämpfen erlitten haben, erhält die Wiener „Reichspost" aus Tirol folgende Meldung: Als vor wenigen Tagen ein Marschbataillon Tiroler Kaiserjäger auf den Kriegsschauplatz abging, entdeckte der führende Major in der ersten Raststation, daß 70 Mann zuviel waren. Sie hatten sich bei der Abfahrt eingeschlichen, um nur ins Feld zu kommen.

Die österreichische Offensive in Serbien.

Amtlich wird aus Wien vom 2. November gemeldet: Unsere Offensive durch die Macwa schreitet siegreich vorwärts. Aus seinen befestigten Stellungen vertrieben, hat der Gegner bisher nur wenig Widerstand geleistet. Nur an der Nordlisiere von Sabac mußten stark verschanzte Positionen im Sturmangriff genommen werden. Auch Sabac selbst wurde heute Nacht erstürmt. Unsere durch die Macwa vorgerückten Kolonnen haben die Bahnlinie Sabac-Ljesnica bereits überschritten. Kavallerie ist am Feinde und hat auch Gefangene gemacht. Einen schweren Verlust haben unsere Balkanstreitkräfte zu beklagen. Der Feldpilot Oberleutnant Sanchez wurde von einem feindlichen Geschoß, welches auch seinen Beobachter verletzte, schwer verwundet. Trotz furchtbarer Schmerzen und mit Aufbietung seiner letzten Kräfte vermochte der wackere Pilot seinen Apparat noch auf den zirka 70 Kilometer entfernten Flugplatz zu steuern und dort glatt zu landen. Oberleutnant Sanchez ist gestern seinen Wunden erlegen. Vor seinem Tode erhielt er noch das ihm von Seiner Majestät telegraphisch verliehene Militärverdienstkreuz.

Potiorek, Feldzeugmeister.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Beginn der Kämpfe an der russisch-türkischen Grenze.

Wie aus Trapezunt gemeldet wird, haben an der russisch-türkischen Grenze bereits Kämpfe zwischen den russischen und den türkischen Truppen begonnen. Laut amtlichem Bericht aus Konstantinopel griffen die Russen an der kaukasischen Grenze an mehreren Punkten an, sie wurden von türkischen Grenztruppen zurückgewiesen.

Ein Seegefecht im Mittelmeer.

Wie aus Konstantinopel weiter gemeldet wird, eröffneten englische Kreuzer im Mittelmeer das Feuer und brachten ein griechisches Torpedoboot zum Sinken, das sie für ein türkisches hielten. Der amtliche Bericht stellt fest, daß die Feinde die Feindseligkeiten eröffneten, die ganze Nation ist bereit, auf die Angriffe zu antworten.

Die militärische Stärke der Türkei.

In russischen militärischen Kreisen sieht man, wie die „Evening News" aus Petersburg melden, die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Feind an. Obwohl die türkische Heeresorganisation Mängel habe, könne sie doch eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem eine Reserve von dreihunderttausend Mann. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung der kaukasischen Gebiete vorbereitet. — „Pall Mall Gazette" glaubt, daß das Vorgehen der Türkei den ganzen Balkan in Flammen setzen werde. Alle Länder außer der Republik von San Marino müßten in den Krieg hineingezogen werden.

Die Flottenaktion im Schwarzen Meere. Wer hat angefangen?

Die Agence Havas meldet über Bordeaux aus Petersburg: Es wird bestätigt, daß der dreifache Angriff im Schwarzen Meer von den deutschen Kreuzern „Göben" und „Breslau" ausging. In ihrer Begleitung befand sich der Kreuzer „Hamidije". Sie wurden von vier Torpedojägern begleitet.

Die „Berlingske Tidende" meldet nach dem Pariser „Temps", es hätten sich zwei türkische Torpedojäger nachts in den Hafen von Odessa eingeschlichen, wo sie unter anderem einen französischen Passagierdampfer versenkten.

Eine amtliche Konstantinopeler Mitteilung gibt bekannt, daß die Offiziere und Matrosen des russischen Minenschiffes „Pruth" in einem Verhör zugestanden haben, daß der „Pruth" in Sebastopol mit Minen beladen worden sei. Den Offizieren und der Besatzung des „Pruth", die Jahre hindurch auf dem russischen Stationsschiff in Konstantinopel gedient hatten, waren die Gewässer des Bosporus vollkommen vertraut. Als die russische Flotte erfuhr, daß ein schwacher Teil der türkischen Flotte sich zu Übungszwecken in das Schwarze Meer begeben hatte, ging sie am 27. Oktober von Sebastopol in südlicher Richtung in See und ließ nur ein Verteidigungsgeschwader vor Sebastopol zurück. Auch der „Pruth" fuhr in südlicher Richtung ab. Die Absicht der russischen Schiffe war, vor der Bosporusmündung Minen zu legen, das kleine, sich im Schwarzen Meer aufhaltende türkische Geschwader anzugreifen und die türkische Hauptflotte, wenn sie diesem Geschwader zu Hilfe eilen sollte, durch Minen zu vernichten. Die türkische Flotte aber bemerkte das russische Minenschiff, das von Torpedobooten begleitet war, zur rechten Zeit und brachte es, wie dies in den letzten amtlichen Darstellungen bereits geschildert worden ist, zum Sinken. Von den russischen Offizieren sind fünf gerettet worden, darunter ein Fregattenkapitän. Alle Gefangenen wurden nach Ismid gebracht.

Die Konstantinopeler Blätter heben in anscheinend inspirierten Artikeln hervor, daß die türkische Flotte sich in gerechter Verteidigung der Pforte befunden habe. Sie erklären, die Pforte habe drei Monate hindurch die feindliche Haltung und die Herausforderung der Tripleentente und besonders Rußlands ertragen. Das Blatt „Tardschuman-i-Hakikat" hebt hervor, daß England durch die Beschlagnahme der ottomanischen Dreadnoughts die russischen Pläne bezüglich einer Landung an den Küsten des Schwarzen Meeres begünstigen wollte. Der Ankauf der Kriegsschiffe „Sultan Selim" und „Midilli" habe diese Pläne zunichte gemacht. Denn er sicherte die Gleichheit und sogar die Überlegenheit der Türkei im Schwarzen Meere. Die Türkei konnte auf diese Weise, ohne Rußland fürchten zu müssen, ihre Mobilisierung vollenden. Nach Aufzählung der Gebietsverluste, die die Türkei seit zweihundert Jahren durch die Wirksamkeit der Mächte der Tripleentente erlitten hat, fordert das Blatt die Ottomanen auf, Gott zu vertrauen und ihre Pflicht zu erfüllen. Die Türkei stehe vor der Frage „Leben oder Tod."

Zu dem Angriff einer englisch-französischen Flotte im Golf von Tschesma

sagt der Konstantinopeler „Tanin", der englische Überfall lasse den türkischen Wunsch, den Frieden zu erhalten, als Einfalt erscheinen. Jetzt seien 300 Millionen Mohammedaner zur Rache bereit. Der englische Überfall sei umso abscheulicher, als das überfallene Boot vorher unter englischer Mitwirkung Aufnahmen im Roten Meer vorgenommen habe und als neutral gelten konnte.

Noch keine offizielle Kriegserklärung.

In Besprechung der Lage geben die Konstantinopeler Blätter zu, daß die Zwischenfälle im Schwarzen Meere wohl die Form des Krieges angenommen hätten, sie erklären aber, daß sie nicht einen offiziellen Kriegszustand geschaffen hätten. Obwohl die Pforte im Rechte sei, wolle sie dennoch vor der Geschichte und dem Gewissen der Menschheit beweisen, daß sie sich im Zustande gerechter Verteidigung befinde. Trotz der jetzt im Schwarzen Meere erlangten Überlegenheit zur See, werde es nicht die Türkei sein, welche zuerst den Krieg erklären werde. Wenn man aber den Krieg um jeden Preis wolle, so werde die Türkei ihm nicht ausweichen. Der „Tanin" meldet, daß die türkische Flotte am Sonntag keine Bewegungen im Schwarzen Meere ausgeführt habe. Sie erwarte nun den Befehl, vor- oder zurückzugehen. Der „Tanin" hält die Ereignisse im Schwarzen Meere für einen Grenzzwischenfall und sagt: Wenn Rußland will, so werde man nicht weitergehen. Der Schlüssel zum Friedensproblem liege in Petersburg.

Abreise der feindlichen Botschafter.

Der französische und der englische Botschafter sind mit dem Personal der Botschaften Sonntag Abend um 9 Uhr mittels Sonderzuges abgereist. Bei der Abfahrt der Botschafter herrschte vollste Ruhe und Ordnung. Die beiden Botschafter werden über Saloniki nach Italien weiter reisen. Ein englisches Kriegsschiff ist im Hafen von Saloniki eingelaufen.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Während die englischen und französischen Interessen dem hiesigen amerikanischen Botschafter anvertraut wurden, übergab Rußland die seinigen dem italienischen Botschafter, wohl deshalb, weil der amerikanische Botschafter Morgentau Jude ist.

Auch der serbische Gesandte reist ab.

Weiter wird aus Konstantinopel vom Montag gemeldet: Die serbische Gesandtschaft hat das serbische Wappen vom Gesandtschaftsgebäude entfernt. Der serbische Gesandte wird entweder heute Abend oder morgen abreisen.

Aus Konstantinopel.

Die Kabelverbindung mit Odessa ist unterbrochen. Die telegraphische Verbindung mit dem Ausland ist auf das deutsche Kabel nach Konstanza und über Smyrna—Syra gelegt worden. — Die russische Bank, verschiedene russische Betriebe und die Mehrzahl der russischen Klöster sind geschlossen.

Deutschland, der Mohammedaner einziger Freund.

Die Konstantinopeler Zeitungen geben einen Artikel des Teheraner Blattes „Reschad" wieder, der die Überschrift trägt: „Der deutsche Kaiser und die mohammedanische Welt". Es wird in ihm hervorgehoben, daß der einzige Freund der Mohammedaner Deutschland sei, nach dem sich die Blicke aller Muselmanen wenden. Die Tatsache, daß Deutschland immer mit dem Sitz des Khalifates herzliche und freundschaftliche Beziehungen unterhielt, habe ihm die Sympathien aller Muselmanen gewonnen.

Freudenkundgebungen in Palästina.

Der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges wurde am Sonnabend in Jaffa bekannt. Am Sonntag fanden dort und im ganzen Lande jubelnde Kundgebungen für die Türkei und ihre Verbündeten statt. In den Moscheen wurden Gebete für den Sieg abgehalten.

Was wird mit Egypten?

Wie der „Tag" aus Athen, 2. November, erfährt, wurde aus Mytilene dorthin gedrahtet, daß 15 000 Türken bereits auf egyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gestellte Heeresmacht der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Ein Redakteur des römischen „Mattino", der am 1. November aus Egypten zurückkehrte, erzählte, daß dort die Stimmung dermaßen englandfeindlich sei, daß eine Explosion täglich zu erwarten ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig.

England will Egypten annektieren.

Die Londoner „Morningpost" schreibt: Kitchener hat zweifellos Vorbereitungen zur Verteidigung Egyptens getroffen, und kann eine beträchtliche Streitmacht nach Egypten verlegen. Sobald die Türkei England bekriegt, fallen die Verträge und Vereinbarungen weg, die den Stand Egyptens zwischen England und der Türkei regeln. Die britische Regierung werde die bisher als türkische anerkannte Suzeränität übernehmen. Der bisher an die Türkei für Egypten und Cypern gezahlte Tribut würde wegfallen. Die Aufgabe der britischen Regierung ist nunmehr die schwerste, die je der Regierung dieses Landes zufiel. Daher erlegt die Haltung der Türkei England und seinen Kolonien sowie Indien die Notwendigkeit zu neuen Anstrengungen auf. Rußlands Verbündete können nicht im Frieden mit der Türkei bleiben, während diese Rußland bekriegt. Man darf annehmen, daß die britische Regierung gemeinsam mit Frankreich und Rußland das Zusammenwirken sichert.

* * *

Der heilige Krieg in Marokko.

Dem Petersburger „Rjetsch" zufolge sind in Marokko schwere Unruhen ausgebrochen. Täglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Emissäre fordern zum heiligen Krieg gegen Frankreich auf.

Der Burenaufstand.

Von den durch Oberst Alberts im Distrikt von Lichtenburg geschlagenen Aufständischen wurden nach einem Reutertelegramm 13 getötet, 30 verwundet und 240 gefangen.

Oberst Gilliers meldet nach derselben Quelle aus Kenhardt, daß zwei Führer der Aufständischen, Major Ben Coetzee und der Kapitän de Villiers gefangen genommen wurden.

Eine Äußerung des Burengenerals Jooste über die Aufstandsbewegung.

Eine Stammtischrunde in Marktredwitz bei Hof in Bayern, die sich „Burenfreunde" nennt und die in der Zeit des Krieges Englands gegen die Buren gegründet wurde, wandte sich brieflich an den Burengeneral Jooste und fragte bei ihm an, was er über das Verhalten Bothas denke, der jetzt die Wohltaten, die sein Volk einst von Deutschland erhalten, vergesse und den Krieg nach Deutschsüdwestafrika tragen wolle. Darauf erhielt der Stammtisch folgende Antwort des Generals Jooste: „Ich bin nicht meines Bruder Hüter, jedenfalls kann ich versichern, daß nicht der gemeinsame Feind des Burenvolkes der Deutsche, sondern der Brite ist. Die 4000 Gräber der gefallenen Buren und die 26 000 in den englischen Konzentrationslagern elend umgekommenen Frauen und Kinder sind ein beredtes Zeugnis für die englischen Freiheitstaten für das Burenvolk. Englische Lügen haben es fertig gebracht, daß Streitkräfte aus dem Kapland in Deutsch-Südwest eingebrochen sind, um England in seinem Kampf gegen Deutschland zu unterstützen. Mag das Burenvolk Fehler haben, undankbar wird es nie sein und wird nie vergessen, wieviel Tränen das deutsche Volk getrocknet, wieviel Not gelindert und wieviel Menschenleben durch das deutsche Volk gerettet worden sind. Aber wie in jener schweren Zeit das deutsche Volk anders dachte als seine Regierung, so darf man heute dem Burenvolke die Schuld an diesen neuesten Vorgängen nicht in die Schuhe schieben. Gebe Gott, daß die Wahrheit der europäischen Sachlage bis zum Oranjefluß durchdringen möchte, daß zu Ende dieses ungerechten Krieges das ganze Germanentum zur gemeinsamen Kulturarbeit die Hände sich reichen möchte."

Der Kampf um Kiautschou.

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht folgende Havasmeldung aus Tokio: „Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt." Hierzu schreibt die „Frankfurter Zeitung": Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Namenstage ihres Mikado, dem 31. Oktober, ihm als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollten. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe des vorliegenden Telegramms, das die Agence Havas zu verbreiten sich natürlich eilfertig bemühte; aber es ist offenbar unrichtig. Wir verhehlen uns nicht, daß unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweiflungskampf gegen eine vielfache Übermacht zu führen haben, dem sie zum Schluß heldenmütig erliegen müssen. Aber noch wird es nicht so weit sein, denn wenn die Japaner die Festung von Tsingtau zerstört hätten, dann wäre es nicht ersichtlich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemein erfolgreichen Operationen" richten sollten. Einen weiteren Schutz als die Festung besitzt Tsingtau nicht, und es müßte doch den Japanern ein Leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Übermacht nach der Zerstörung der Festung den offenen Platz zu nehmen. Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land- und Seeseite einzelne Teile der Festung beschädigt hat. Aber das geht aus der Havasmeldung deutlich hervor: noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung.

* * *

Eine Order des Königs von Württemberg.

Im „Württembergischen Militärverordnungsblatt" wird folgende königliche Order veröffentlicht:

An meine Truppen! Offiziere und Mannschaften!

Ihr habt das Vertrauen und die Erwartungen, die ich und mit mir das württembergische Volk in euch gesetzt haben, im bisherigen Verlaufe des Krieges glänzend gerechtfertigt. Durch Ausdauer sondergleichen und unerschütterliche Tapferkeit seid ihr allen, auch den schwersten Aufgaben, in vollstem Maße gerecht geworden. Mit euch gedenke ich bewegten Herzens und auch mit Stolz der im Kampfe für unsere gerechte Sache heldenmütig gefallenen Kameraden. Ihnen und euch allen, Offizieren und Mannschaften, gebührt die höchste Anerkennung, der ich auch äußeren Ausdruck geben will, indem ich zunächst den Tapfersten der Tapferen Auszeichnungen verleihe.

Stuttgart den 1. November 1914.

Wilhelm.

Erholungsurlaub des Generalstabschefs v. Moltke.

Wolffs Bureau meldet: Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst von Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet wurde, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubes. Seine Majestät der Kaiser hat ihm zu diesem Zweck das Schloß in Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst von Moltke hat sich am 1. November dorthin begeben. Seine Vertretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers, Generalleutnants v. Falkenhayn.

Verschärfter Kriegszustand für den Bezirk des 10. Armeekorps.

Um der im Bereiche des 10. Armeekorps (Hannover) stärker hervortretenden Spionage wirksamer entgegentreten zu können, hat der Stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps über den Korpsbezirk den verschärften Kriegszustand verhängt. Um einer Beunruhigung der Bevölkerung durch diese Maßnahme vorzubeugen, erklärt der stellvertretende kommandierende General in seiner Bekanntmachung ausdrücklich, daß das einwandfreie und patriotische Verhalten der Bevölkerung des ganzen Korpsbezirks während der jetzigen Kriegszeit in keiner Weise Anlaß zu dieser Erklärung des verschärften Kriegszustandes gegeben hat, ebensowenig wie die allgemeine Kriegslage hierzu den Anlaß bietet.

Eine Ansprache des Kaisers im Felde.

Nach einem Feldpostbrief, der dem „Berl. Lok.-Anz." vorliegt, hat der Kaiser bei einer Parade in den letzten Tagen des Oktobers ungefähr folgende Ansprache an seine Truppen gehalten:

„Ich freue mich, in Feindesland hinter der kämpfenden Schlachtlinie eines der besten meiner märkischen Regimenter begrüßen zu können. Friedrich der Große hat in den zahlreichen Kämpfen an den entscheidenden Punkten immer die Märker eingesetzt, und auch ihr habt um eure Fahnen neuen Lorbeer in diesem Feldzuge gewunden. Als König von Preußen und Markgraf von Brandenburg spreche ich dem Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen Nr. 12 als dem Vertreter des 3. Armeekorps meine vollste

„Anerkennung und Zufriedenheit aus. Ich bin überzeugt, daß ihr, wenn es dieser Feldzug noch erfordert, eure Regimentsgeschichte mit neuen Ruhmesblättern füllen werdet. Wenn der Krieg zu Ende, sehen wir uns wieder. Der Feind wird unter allen Umständen geschlagen!"

Nach der Ansprache nahm der Kaiser den Parademarsch ab. Am Nachmittag wurde an derselben Stelle Feldgottesdienst abgehalten. Nach der Predigt hielt der kommandierende General eine herrliche Ansprache, die alle Zuhörer begeisterte.

Politische Tagesschau.

Kein Abschiedsgesuch des Freiherrn v. d. Goltz.

Eine englische Nachrichtenagentur hat die Meldung verbreitet, der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr von der Goltz, habe ein Abschiedsgesuch eingereicht. Diese Meldung ist, wie „Wolffs Telegr. Bureau" amtlich erklärt, erfunden.

Höchstpreise für Getreide in Ungarn.

In Ungarn haben Vertreter der Landwirtschaft, der Getreidebörse und der Mühlenindustrie sich für die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl ausgesprochen. Der Handelsminister erklärte, die Regierung werde möglichst im Einklang mit der österreichischen Regierung vorgehen.

Die Kabinettskrisis in Italien.

Der König wollte sich am Montag mit Manfredi, Marcora, Giolitti, Sonnino, Luzzatti, Carcano, Sachi und Bissolati über die Lage besprechen.

Deutscher Protest gegen französische Kunstbarbaren.

Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers Dr. von Bethmann Hollweg der preußische Gesandte im Vatikan bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last legen, sei Heuchelei.

Rückkehr der französischen Regierung nach Paris?

„Corriere della Sera" meldet aus Paris. Die Regierung hat ihre Rückkehr nach Paris zum 20. November beschlossen. Die Kammer wird ungefähr am 15. Dezember zu einer kurzen Sitzung zusammentreten, und drei Tage vorher wird die Budgetkommission zur Beratung der von der Regierung der Kammer vorzulegenden Finanzprojekte sich versammeln.

Englische Kriegsanleihe.

Nach der Londoner „Morgenpost" will die Regierung beim Zusammentritt des Parlaments am 11. November wieder 2000 Millionen Mark für den Krieg fordern.

Über englisch-französische Friedenswünsche

wird aus Stockholm gemeldet: Das hier gestern (Freitag) zirkulierende Gerücht über eine deutsche Orientierung in Frankreich den Frieden betreffend mit Verzicht auf Metz und einen Teil des Elsaß hat man hier für so absurd gehalten, daß die Morgenzeitungen es nicht wiederholten. Es ist im übrigen kategorisch dementiert worden vom hiesigen deutschen Gesandten von Reichenau, der sagt, daß die Nachricht bezeichnend für die augenblickliche Stimmung in England und Frankreich sei.

Die russischen Großfürsten bringen ihre Gelder in Sicherheit.

Londoner Zeitungen melden: Gut unterrichtete Finanzkreise erklärten, daß eine Summe von 240 Mill. Mark aus Rußland auf der Bank von England eingetroffen sei, wo sie für russische Rechnung niedergelegt wurde.

Was England und Portugal noch trennt.

Die Londoner „Morningpost" schreibt: Der einzige störende Einfluß in den herzlichen Beziehungen zwischen England und Portugal bildet die Behandlung der bedauernswerten Royalisten von seiten der Republik.

Neue Effektivstärken für die spanische Armee und Flotte.

Der spanische Ministerrat setzte, nach dem „Temps", die Effektivstärken für 1915 auf 140 763 Mann Landheer, 11 096 Matrosen und 4100 Mann Marine-Infanterie fest.

Innere russische Anleihe.

Ein Ukas des Zaren ordnet die Ausgabe einer fünfprozentigen inneren Anleihe von 500 Mill. Rubel an, die in fünfzig Jahren amortisiert werden soll.

Aus Mexiko

wird gemeldet, daß Carranza seinen Rückzug von der Präsidentschaft angeboten habe unter der Bedingung, daß Villa sich ins Privatleben zurückziehe. — Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Newyork: Carranza hat die Vereinigten Staaten aufgefordert, endgiltig zu erklären, wann Veracruz geräumt werden würde. Die „Associated Preß" meldet aus El Paso: Die Friedenskonferenz hat beschlossen, Carranza und Villa ihrer Macht zu entsetzen. Es soll ein vorläufiger Präsident ernannt werden, der ermächtigt werden soll, die Klagen Zapatas abzustellen. — Das Ende vom Liede wird natürlich wieder ein neuer Bürgerkrieg sein, denn weder Villa noch Carranza noch Zapata werden gutwillig zurücktreten.

Schon wieder eine Revolution auf Haiti.

Das Staatsdepartement in Washington erhielt Bericht, daß der Präsident der Republik Haiti, Portauprince verlassen mußte und an Bord eines holländischen Dampfers flüchtete.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. November 1914.

— Das preußische Staatsministerium ist am Montag zu einer Sitzung zusammengetreten.

— Frau Generaloberst von Hindenburg und Frau General von Ludendorff sind in Berlin eingetroffen und haben in Sendigs Pension in Charlottenburg Wohnung genommen.

— Die philosophische Fakultät der Universität Bonn hat Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und das Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp, Professor Rausenberger, dem Konstrukteur der schweren Geschütze, in Anerkennung der großartigen Leistungen dieser Geschütze zu Ehrendoktoren ernannt. Der Präsident der Reichsbank Dr. Havenstein erhielt die gleiche Auszeichnung als Anerkennung der Fürsorge für die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches.

— Die neue englische Rangliste ist gestern erschienen. Sie enthält nicht mehr den deutschen und den österreichischen Kaiser als Feldmarschälle.

— Die an der Küste lebenden Ausländer müssen, wie die „Ostseezeitung" meldet, ihren Wohnort spätestens bis zum 3. November geräumt haben, andernfalls sie sich der Verhaftung aussetzen. Es ist ihnen gestattet, sich einen neuen Aufenthaltsort zu nehmen, der wenigstens 60 Kilometer von der Küste entfernt sein muß.

— Gegen den Exbürgermeister Blumenthal ist jetzt, nach einem Beschluß der Anwaltskammer von Kolmar, das ehrengerichtliche Ausschlußverfahren beantragt worden.

Wiesbaden, 2. November. Der König von Sachsen ist gestern Nachmittag mit großem militärischen Gefolge vom westlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen. Am Abend ist der König nach Dresden weitergereist.

Straßburg, 31. Oktober. Wie die Blätter melden, wurde ein hiesiger Holzhändler verhaftet, der der Militärverwaltung etwa für 8000 Mark Holz geliefert, dafür aber 25 000 Mark verlangt und erhalten hatte. Der bestochene Bauleiter, der den Betrug mit seiner Unterschrift deckte, wurde gleichfalls festgenommen.

Ausland.

Wien, 2. November. Das Leichenbegängnis der Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, fand heute den Zeitverhältnissen entsprechend, ohne den sonst entfalteten großen Prunk statt. Der Leichenfeier in der Kapuzinerkirche wohnten in Vertretung des Kaisers Erzherzog Franz Salvator, ferner die in Wien anwesenden Erzherzoginnen, Erzherzog Eugen und die obersten Hofchargen bei. Nach vollzogener Einsegnung wurde der Sarg aufgehoben und unter Trauergebeten mit Fackelbegleitung in die Gruft hinabgetragen, wo die Leiche nochmals eingesegnet wurde.

Provinzialnachrichten.

Unislaw, 3. November. (Zuckerfabrik.) Die Bilanz der Zuckerfabrik am 30. Juni 1914 schließt ab mit 664 228 Mark. Die Abschreibungen betrugen 36 281 Mark, der Saldo-Reingewinn 27 531 Mark.

Elbing, 2. November. (Petroleum) ist in der Stadt Elbing für Ende der Woche zu erwarten, dank der Bemühungen unserer Stadtverwaltung. Ob die zu erwartende Petroleummenge aber so groß sein wird, daß damit alle Wünsche befriedigt werden können, ist kaum anzunehmen. Indes soll auch ferner auf Petroleumzufuhr Bedacht genommen werden.

Königsberg, 2. November. (Die Kaiserin) ist mit ihrer Umgebung in der Nacht zum Sonntag, von Posen kommend, auf dem Hauptbahnhofe in Königsberg eingetroffen. Die Kaiserin übernachtete im Salonwagen und begab sich am Sonntag früh im Automobil nach dem königlichen Schlosse, wo sie gegen 9.15 Uhr eintraf. Auf dem Schlosse wurde die Standarte der Kaiserin gehißt. Auf der Fahrt nach dem Schlosse wurde die Kaiserin von der zahlreich versammelten Bevölkerung jubelnd begrüßt. Nach der Ankunft im Schlosse empfing die Kaiserin den Oberpräsidenten von Batocki. Die Kaiserin erschien wiederholt am Fenster und dankte der vor dem Schlosse harrenden Volksmenge für ihre begeisterten Huldigungen. Am Sonntag Nachmittag besichtigte die Kaiserin das Festungslazarett und das Landeshaus. Die Fahrt nach Domnau ist jedoch aufgegeben worden. Eine weitere Meldung besagt: Die Kaiserin besuchte am Sonntag Vormittag nach der Ankunft den Gottesdienst in der Schloßkirche. Alsdann besuchte die Kaiserin das Garnisonlazarett, sowie das Lazarett im Landeshause, erfreute die dort untergebrachten Verwundeten durch Ansprachen und überreichte ihnen Blumen und Bilder der kaiserlichen Familie. Zur Abendtafel waren geladen: Fürst zu Dohna-Schlobitten, Oberpräsident von Batocki und Gemahlin, Palastdame Gräfin zu Stolberg und Gräfin Döhnhoff, Landeshauptmann von Berg und Generalsuperintendent Schöttler. — An der heutigen Mittagstafel bei Ihrer Majestät der Kaiserin nahmen außer der Umgebung der Kaiserin, Palastdamen Gräfin zu Dönhoff-Friedrichstein und Fräulein von Gersdorff, sowie Landeshauptmann Geheimer Regierungsrat von Berg, teil: der Fürst zu Dohna-Schlobitten, General der Kavallerie Graf zu Eulenburg, Gouverneur Generalleutnant von Pappritz, Graf von Dönhoff-Friedrichstein, Kammerherr Graf Finckenstein-Simnau, Fräulein von Goßler und Graf zu Dohna. — Die Abreise Ihrer Majestät erfolgt heute Abend 8 Uhr 10 Minuten.

Tilsit, 2. November. (Der Direktor unseres Stadttheaters,) Willi Stuhlfeld, ist vom Magistrat in Würzburg zum Direktor des dortigen Stadttheaters gewählt worden.

Hohensalza, 2. November. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde gestern Abend der Briefträger Lewandowski vom Zuge erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Verunglückte war 50 Jahre alt.

d **Strelno**, 2. November. (Konkurs.) Über das Vermögen des Kaufmanns Ludwig Siamianowski aus Strelno ist das Konkursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Deysing zum Konkursverwalter ernannt worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. November 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre) gefallen sind aus unserem Osten: der Hauptmann und Kompagnieführer im 4. westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 140 Georg Schoenborn aus Hohensalza, der Schwiegersohn des Rittergutsbesitzers W. Klug in Ernstrode, Landkreis Thorn, bei den Kämpfen in Frankreich; ferner der Reservist Friedrich Zeriadtke aus Zlotterie vor Warschau.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse erhielten: Sergeant Otto Rose aus Rudak, bei der 4. Infanterie-Munitionskolonne des 9. Armeekorps, Offizierstellvertreter Krämer von der Festungsfernsprechabteilung Thorn, Stabsarzt d. L. Birnbaum, Oberarzt an der Heil- und Pflegeanstalt Schwetz, Offizierstellvertreter Paul Vetter, Vorsteher der Ostbank in Graudenz, Sohn des Rechnungsrats Vetter in Elbing, dessen Sohn Erich ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, Stadtrat Dr. Deichen-Danzig, beim Res.-Infanterie-Regiment Nr. 25, dessen Verwundung kürzlich gemeldet wurde, Fähnrich von Plehn im Jägerbataillon Nr. 2, Sohn des Landschaftsrats von Plehn-Kopitkowo. Am 20. August erhielt das Eiserne Kreuz Axel Freiherr von Buddenbrock, Oberleutnant der Reserve des Ulanen-Regiments Nr. 10 und Rittergutsbesitzer auf Dösen, Kreis Heiligenbeil, ältester Sohn des Majoratsbesitzers Freiherrn von Buddenbrock-Ottlau, der sich 1870/71 das Eiserne Kreuz erwarb. Ferner erhielt diese Auszeichnund Leutnant der Reserve, Fabrikbesitzer Alfred Glückmann aus Thorn.

— (Militärische Personalien.) Zum Oberleutnant befördert der Leutnant der Reserve Neumann (Thorn) des Feldartillerie-Regiments Nr. 25. Zu Leutnants der Reserve befördert die Vizefeldwebel von der Ahe, Bohm, Bügler, Feyerabend, Heydingsfeld, Jensen, Jursch, Michaelis, von Münchow, Raetz, Schultz, Tiede, Wolff, Wolf, Wolter, Junk, Paleschke, jetzt beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61.

— (Ausfall der landwirtschaftlichen Woche.) Die in früheren Jahren veranstaltete landwirtschaftliche Woche fällt mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage 1914 aus.

— (Kirchliche Statistik.) Eine soeben erschienene Statistik über die bei den evangelischen Gemeinden der Provinz Westpreußen im Jahre 1913 vorgekommenen Geburten, Taufen, bürgerlichen Eheschließungen und kirchlichen Trauungen verzeichnet im Regierungsbezirk Danzig eine Gesamtzahl von 11 573 lebend geborenen Kindern evangelischer Eltern, 10 516 evangelische Taufen, 3139 bürgerliche Eheschließungen evangelischer Paare und Paare gemischter Konfession, 2658 evangelische Trauungen, ferner im Regierungsbezirk Marienwerder 13 271 Geburten von Kindern evangelischer Eltern, 12427 evangelische Taufen, 3175 bürgerliche Eheschließungen evangelischer Paare und Paare gemischter Konfession und 2990 evangelische Trauungen. Insgesamt betragen also in der Provinz Westpreußen 1913 die Geburten von Kindern evangelischer Eltern 24 844, die evangelischen Taufen 22 943, die bürgerlichen Eheschließungen rc. 6314 und die evangelischen Trauungen 5648.

— (Himmelserscheinungen im November 1914.) Merkur wird in der zweiten Hälfte des Monats vor Aufgang der Sonne am Südosthimmel sichtbar sein; am 24. hat er seine größte westliche Entfernung von der Sonne. Venus nähert sich mehr und mehr der Sonne und ist daher mit unbewaffnetem Auge nicht zu beobachten. Mars bewegt sich in der Nähe der Venus und ist daher ebenfalls unsichtbar. Jupiter, im Sternbilde des Steinbocks, steht bei Sonnenuntergang schon in der Nähe der Meridians; er geht aber wegen seiner starken südlichen Deklination immer zeitiger unter und wird am Ende des Monats nur noch bis 9 Uhr abends zu beobachten sein. Saturn, im Sternbilde der Zwillinge, stellt sich immer günstiger; er wird am Anfange des Monats um 7 Uhr, gegen Ende schon bald nach 5 Uhr abends am Nordosthorizont sichtbar und bleibt dann während der ganzen Nacht über dem Horizont. Voll- und Neumond finden statt am 2. und 17. Von helleren Fixsternen werden in diesem Monat zwei vom Monde bedeckt werden: am 6. ein Stern fünfter Größe im Stier von 10 Uhr 53 Minuten bis 12 Uhr 2 Minuten abends und am 25. ein Stern fünfter Größe in den Fischen von 10 Uhr 38 Min. bis 11 Uhr 5 Minuten abends. Bei dem ersten Stern wird der Eintritt am hellen Mondrande erfolgen, der Austritt am dunklen, bei dem zweiten Stern umgekehrt. Am 7. wird der Planet Merkur vor der Sonnenscheibe vorbeiziehen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Notizbuch, ein Bund Schlüssel und eine Handtasche.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Leo Aron 100 Mark, 2. Rekrutendepot Ersatz-Bataillons Inf.-Regts. Nr. 61 39,37 Mark, zusammen 139,37 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 598,22 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Frau Willig 2 Paar Strümpfe, 1 Unterjacke, 3 Paar Pulswärmer, 2 Paar Filzsohlen, 1 Paar Handschuhe; Frl. Schulz 4 Paar Pulswärmer; Frau von Gajewska 25 Paar Pulswärmer; Vally Kloszinski 3 Paar Pulswärmer; Schule Jakobsvorstadt 17 Paar Pulswärmer, 35 Paar Strümpfe; Frau Bode-Lulkau 4 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer; Frau Briek 3 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer; Leo Aron 200 Zigarren; Gertrud Kuttner 2 Paar Strümpfe, 10 Tafeln Schokolade, 10 Stückchen Seife; Klempnermeister Gehrmann diverse Gegenstände für die Rote Kreuz-Halle, Hauptbahnhof; Burdecki Gebäck zum Hauptbahnhof; Frau Guiring Aufschnitt zum Hauptbahnhof.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Neueste Nachrichten.

Die Kaiserin wieder in Berlin.

Berlin, 3. November. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Morgen wieder hier eingetroffen.

Für das Rote Kreuz.

Berlin, 3. November. Der deutsche Kronprinz, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzogin von Anhalt, der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha haben angeordnet, daß die von ihren Höfen ausgehenden Briefe mit Kreuzpfennig-Marken zu bekleben sind.

Kriegsgefangene und deutsche Heeresangehörige.

Berlin, 3. November. Das Zentral-Komitee des Roten Kreuzes weist darauf hin, daß es nur eine Auskunftsstelle zur Nachrichtenermittlung über Kriegsgefangene der kriegführenden Staaten besitzt, während Mitteilungen über gefallene oder verwundete deutsche Heeresangehörige vom Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums herausgegeben werden.

Ausmahlen des Brotgetreides.

Berlin, 3. November. Der preußische Handelsminister hat in Ausführung der Verordnung des Bundesrats über das Ausmahlen von Brotgetreide die Herstellung eines Weizenauszugmehles bis zu 30 Prozent zugelassen.

Vernichtung russischer Kriegsschiffe.

Wien, 3. November. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, zeichnete sich in dem Seekampfe im Schwarzen Meer besonders das türkische Linienschiff „Turgod Reiß" aus. 5 russische Kriegsschiffe wurden von der türkischen Flotte in den Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich 1700 Minen, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten.

Englischer Kriegsbericht.

London, 3. November. Die „Times" meldet aus Amsterdam: An der Yser sind die Verhältnisse für die Deutschen durch die Überschwemmungen sehr erschwert. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem man sprach, ist noch nicht erfolgt, es sind im Gegenteil neue Truppen nach der Front abgegangen. Die Stellungen an der Küste sind zwischen Ostende und Knooke durch Geschütze bei Blankenberge und Heyse weiter verstärkt worden.

Abreise des türkischen Botschafters aus Petersburg.

Göteborg, 3. November. Der türkische Botschafter ist mit den Mitgliedern der Botschaft über Finland abgereist.

Abbruch der türkisch-serbischen Beziehungen.

Konstantinopel, 3. November. In einer der Pforte von der serbischen Gesandtschaft überreichten Note wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mitgeteilt und werden für den Gesandten und sein Personal die Pässe gefordert.

Beschlagnahme der englischen und französischen Handelsschiffe im Hafen von Konstantinopel.

Konstantinopel, 3. November. Es verlautet, daß die Hafenbehörde mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelsschiffe begonnen hat.

Berlin, 3. November. Produktenbericht. Im Hinblick auf das Inkrafttreten des Gesetzes über die Höchstpreise waren die Käufer am Getreidemarkt sehr zurückhaltend. Infolgedessen waren die Preise wenig verändert. — Weizen inländ. loko 261—264 Mark, ruhig. — Roggen inländ. loko 222 Mk., ruhig. — Hafer loko feiner 229—234 Mark, fest, loko mittel 225—228 Mark. — Mais — Weizenmehl 00 33—39,50 Mark, still. — Roggenmehl 0 und 1 29,60—31,70 Mark, still. — Wetter: bedeckt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 3. November 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: trübe.

Weizen per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. hochbunt und weiß 750 Gr. 252—253 Mark,
rot 697—750 Gr. 241—243 Mk.

Roggen, per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. loko 690 Gr. 210—211 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. große 668—682 Gr. 210—230 Mk.

Hafer, per Tonne von 1000 Klgr.
inländ. 211 Mk.

Zufuhren: Legetor: Weizen 98, Roggen 61, Gerste 178, Hafer 35, Kleie 43, Erbsen 7, Oelkuchen 10, Bohnen 10 T.
Neufahrwasser: Roggen 65, Weizen 20, Hafer 50 To.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 3. November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 768 mm.

Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Cels., niedrigste + 0 Grad Cels.

Am 21. Oktober starb in Französich-Lothringen, vor Toul, den Heldentod fürs Vaterland mein inniggeliebter, guter Mann, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,

der Hauptmann und Kompagnie-Führer
im 4. westpr. Inf.-Regt. Nr. 140

Georg Schoenborn.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hohensalza, Breslau, Ernstrode (Kr. Thorn), Minden,
Thorn den 2. November 1914

Helene Schoenborn,
geb. Klug.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Oktober vor Warschau unser lieber Sohn und Bruder,

der Reservist

Friedrich Zeriadtke.

In tiefster Trauer
Zlotterie, 2. November 1914
Fr. Zeriadtke
und Familie.

Sonnabend Abend entschlief sanft, nach kurzem Leiden, meine liebe Frau, unsere Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Emilie Kirsch

im Alter von 64 Jahren.
Thorn, 2. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 3 Uhr vom Trauerhause, Gerechtestraße 26, aus statt.

Bekanntmachung.

Von deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum. Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen 2c. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen 2c. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots**, sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsmter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.
gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.
Thorn den 2. November 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Speiserüben

(Mohrrüben und Wrucken) werden fuhrenweise zum Tagespreise **angekauft und sofort abgenommen.** Anfuhr am Rathause.

Meldung bei Herrn Stadtrat Mallon, Altstädtischer Markt.

Thorn den 30. Oktober 1914.
Der Magistrat.

Aufforderung.

Die Gläubiger der hiesigen Firma **L. Simonsohn i. Liqu.** werden hiermit aufgefordert, in den Tagen vom **4. bis 6. November,** vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, 15 Prozent ihres Guthabens bei der hiesigen Ostbank für Handel und Gewerbe gegen Vorlegung der Depositenbücher in Empfang zu nehmen.

Hellmoldt, Liquidator.

Bekanntmachung

Sämtliche in dem Stadtkreise Thorn noch vorhandenen Unteroffiziere und Mannschaften des

ausgebildeten Landsturms der Infanterie

haben sich am

6 November 1914, vormittags 9 Uhr,

in Thorn, Viktoriapark, zu melden.

Zum ausgebildeten Landsturme gehören:

Sämtliche Mannschaften, die seiner Zeit aktiv gedient oder als Ersatz-Reservist Übungen abgeleitet haben.

Inbetracht kommen diejenigen Personen, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Auch die als Armierungsarbeiter verwendeten Landsturmpflichtigen haben diesem Aufruf Folge zu leisten.

Nichtgestellung wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Die Militärpapiere sind bei der Gestellung mitzubringen.

Nur die vom **stellvertr. Generalkommando Danzig** zurückgestellten, bezw. beurlaubten und die von den Truppenteilen während der Mobilmachung beurlaubten bezw. als dienstunfähig entlassenen Leute sind von der Gestellung befreit.

Thorn den 2. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Jagdverpachtung.

Die Gemeindejagd der Landgemeinde **Neuhof** wird am

Sonnabend den 7. November 1914,
nachmittags 2 Uhr,

im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers auf 3 Jahre verpachtet.

Die Bedingungen können auf dem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Der Jagdvorsteher.
Bernhard.

Bäcker-Innung Thorn.

Laut Verordnung des Bundesrats vom 28. v. Mts. ist dem Weizengebäck

ein Zusatz von 10% Roggenmehl

beizufügen.

Wir fordern die Mitglieder der Innung hiermit auf, dieser Bestimmung schon in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. an, nachzukommen.

Der Vorstand.

Borsyl-Puder,
Byrolin-Puder,
Dialon-Puder,
Eston-Puder,
Kinder-Puder,
Sanitäts-Puder,
Salicyl-Puder,
Schweiss-Puder,
Vasenol-Puder
sowie sonstige
Haut- und Haarpuder,
beste deutsche Fabrikate,
empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,
33 Altstädtischer Markt 33.

Kiefernklobenholz,

sowie Erlenrollen und Kloben

offeriert und liefert gegen sofortige Kasse franko jeder Staatsbahnstation.

Theodor Maciejewski.
Holzhandlung. Thorn 3.

Gesunde

Roggenspreu

aus der Scheune hat abzugeben

Gutsverwaltung Katharinenflur.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Zahle

für getragene Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, Möbel, Betten, sowie ganze **Nachlässe,** wie bekannt, **die höchsten Preise. Naftaniel,** Heiligegeiststr. 6. Telefon 805.

Junges Mädchen

sucht Stellung in einem Kontor zur Weitererlernung der Buchführung. Angeb. unter **W. 222** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Mädchen,

18 Jahre alt, wünscht in Thorn **die Schneiderei** zu erlernen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Mehrere

Bäckergesellen

stellt sofort ein
Thorner Brotfabrik.

Zuverlässiger Geselle

findet bei hohem Lohn Stellung. Stadtkehrbezirk. **Th. Fucks,**
Bez.-Schornsteinfegermeister.

Dachdecker

bei hohem Lohn oder Akkord verlangt
A. Ullmann. Podgorz.

Arbeiter

zum Bau der Feldartillerie-Kaserne in Mocker werden sofort eingestellt.

Meldungen an der Baustelle beim Polier **Gorczynski.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen **nüchternen, zuverlässigen**

Kutscher,

guten Pferdepfleger und Fahrer.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreußisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfeste Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Ortskomitee Thorn.
Dr. Hasse.
Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. **Emil Dietrich,** Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. **Gollnick,** Pfarrer. **Hahn,** Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Illgner,** Stadtrat. **Kanter,** Gymnasialdirektor. **Rich. Keller,** Kaufmann. **Kuttner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Mielcarzewicz,** Rechtsanwalt. **Ferdinand Menzel,** Vorsitzender des Thorner Handwerkervereins. **Radt,** Justizrat. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Trommer,** Geheimer Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. **G. Weese,** Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. **Waubke,** Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse", „Thorner Zeitung", „Gazeta Toruńska", Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Vorschuß-Verein Thorn.

Schlosser u. Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Tüchtige

Bierfahrer,

kräftige Frauen

zum Flaschenspülen stellt bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung ein
A. E. Pohl.

Arbeitsbursche

wird verlangt.
Neustädtischer Markt 20.

Ein Laufbursche

v. sof. verl. **Kantine Jakobsbaracke.**

Verkäuferin

für Lederwarengeschäft von sofort oder später gesucht. Damen, welche in der Branche tätig waren, bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **G. 232** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine zuverlässige

Verkäuferin

von sofort gesucht.
Kantine Jakobsbaracke.

Lehrmädchen

sofort verlangt. **D. Braunstein.**

Ein tüchtiges Arbeitsmädchen

oder eine Plätterin gesucht.
Bäckerstraße 47, pt.

Saubere Aufwärterin

sofort verlangt. Schloßstraße 9

Saubere Aufwärterin

sofort gesucht. Kerstenstraße 22, 1.

Starkes Aufwartemädchen

wird sofort gesucht.
Waldstraße 33, 2, links.

Jüngeres Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht.
Elisabethstraße 5, 3 Tr., rechts.

Jüngere Aufwartung

wird gesucht. Mellienstraße 112, 1, r

Jüngeres Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.
Strobandstraße 16, pt., links.

Empfehle Mamsell. Stützen, Wirtin, Köchin und Mädchen für alles.
Suche Mädchen für alles und Knechte.
Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Zu kaufen gesucht

2 kräftige

Arbeitspferde

kauft **Thorner Brauhaus.**

Kompl. Reitzeug

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an **1. Ersatzbatterie-Fußartl.-Regts. 11.**

Gebrauchtes, gut erhaltenes und vollständiges

Sattelzeug

zu kaufen gesucht Angeb. unter **F. 231** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Briefmarken,

ganze Sammlungen und altdeutsche Briefe werden zu kaufen gesucht Angebote unter **H. 233** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Mehrere gute

Pferde

stehen zum Verkauf bei
G. Goetz, Mellienstraße 3.

Pferd,

1,47 m groß, achtjährig, gesund und fehlerfrei, zugfest und angeritten, passend als Dogkart- oder Wagenpferd, weil überzählig, preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Frettchen,

gesund und gutjagend, zu verkaufen.
Gerber. Barkstraße 29.

Drehrolle

billig zu verkaufen, wegen Platzmangels. Ang. u. **C. 228** a. d. Gesch. d. „Presse".

Freitag den 6. November,
abends 7 Uhr
Instr. = □ in I.

Kinematographen-Theater

„Metropol"

Spielplan
vom 3.–5. November 14.

Großes
Schlager-Programm!

Unter anderem:

1. **Der Liebe Gewalt,** Drama.
2. **Beethoven.**
3. **Amors Geniestreich.**
4. **Goudards Katzen bei der Arbeit,** Dressurakt.
5. **Verschied. herrliche Naturaufnahmen:**

In Uganda (Zentralafrika).
Eine Giraffenjagd.
Das malerische Katalonien.
Auf der Marne, bei Paris, usw., sowie
verschiedene Einlagen.

Täglich Künstlerkonzert.

Dienstag und Freitag neues Programm.

In Vorbereitung:
ab Freitag den 6. November:

Kriegsgetraut,

ein der jetzigen Kriegszeit entsprechendes ergreifendes Drama

---

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung schon 17. Novbr.

Berliner Lotterie

Gewinne im Werte von Mark

Hauptgewinne
100000
10000
5000

Wer 2 Lose kauft, eine gerade u. eine ungerade Nummer, **muss gewinnen.**

Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pf.

H. C. Kröger
BERLIN W 8, Friedrichstr 193a.

In Thorn bei Gust. Ad. Schleh, Zigarren-Fabrik, A. Schulz, Culmerstrasse 4.

Aelterer Kaufmann sucht zum 1. 12. in der Innenstadt ein geräumiges, ungeniertes **Vorderzimmer** mit Gas oder elekt. Beleuchtung; bevorzugt mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe an **Postfach 88** erbeten.

Wohnungsangebote

Laden

nebst Wohnung billig zu vermieten.
Zu erfragen Schillerstraße 19.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern Badestube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

---

1 möbl. Offizierswohnung
zu vermieten Strobandstraße 15, 1.

---

2 Beamte,

1 evang., 1 kath., 30 Jahre alt, 2100/2500 Mark Einkommen, z. Zt. als Unteroffiziere eingezogen, wünschen Damen von 18 bis 25 Jahren zwecks evtl. **späteren Heirat** kennen zu lernen. Etwas Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung. Angeb. mit Photog. bis 6. 11., abends 6 Uhr unter **E. 230** an die Gesch. d. „Presse".

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Bayern.

Die „Bayerische Staatszeitung" veröffentlicht folgenden Telegrammwechsel zwischen Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und Sr. Majestät dem König Ludwig von Bayern:

„Seiner Majestät dem deutschen Kaiser
Großes Hauptquartier.

Ew. kaiserliche und königliche Majestät hatten die außerordentliche Güte, mich durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse auszuzeichnen. Dieser neuerliche Freundschaftsbeweis, in dem ich die Anerkennung meiner Armee erblicke und für den ich Ew. Majestät meinen tiefempfundenen herzlichen Dank ausspreche, hat mich mit besonderer Freude erfüllt. Das gibt mir besonderen Anlaß, Ew. Majestät eine mir am Herzen liegende Bitte zu unterbreiten. Diese Bitte, bei der ich mich eins weiß mit allen deutschen Bundesfürsten, geht dahin, daß Ew. Majestät die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger ziert, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee auch persönlich anlegen möchten. Gott sei auch fernerhin mit Ew. Majestät und mit unserem tapferen Heere!
gez.: Ludwig."

„An des Königs von Bayern Majestät
Leutstetten, Schloß.

Ew. königliche Majestät haben die Güte gehabt, allerhöchst sich eins wissend mit den deutschen Bundesfürsten, mich zu bitten, das Eiserne Kreuz anzulegen. Ich danke Ew. Majestät herzlichst dafür. Ich werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre auszeichnet. Gott sei auch fernerhin mit uns.
gez.: Wilhelm."

Auf dieses Telegramm richtete König Ludwig von Bayern folgendes Handschreiben an den Kaiser, das Flügeladjutant Graf zu Castell dem Kaiser im Hauptquartier überreichte:

„Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst,
freundlichst lieber Vetter und Bruder!

Die großen Erfolge, welche die deutschen Truppen unter Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät Führung errungen haben, geben mir die erwünschte Veranlassung, an Ew. kaiserliche und königliche Majestät die Bitte zu richten, das Großkreuz meines Militär-Max-Josefordens, des für außerordentliche Leistungen im Kriege bestimmten höchsten bayerischen Militärordens, gütigst entgegenzunehmen und zur Ehre und Auszeichnung für meine Armee zu tragen. Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, daß die Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät überbrachten Ordensinsignien bereits allerhöchstderen hochseliger Vater besessen hat. gez.: Ludwig."

Der Kaiser antwortete hierauf:

„Stolz auf die Verleihung des Großkreuzes deines Max-Josefordens bitte ich dich, meinen wärmsten tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Freudig werde ich die schöne Auszeichnung in Erinnerung an die große ernste Zeit tragen."

Gleichzeitig sprach der Kaiser dem König seine Teilnahme zum Ableben der Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, aus.

Der deutsche Soldat.

Daß unsere braven Truppen im gegenwärtigen Krieg solche Ruhmes- und Heldentaten zu vollbringen vermögen, die sogar unsere Feinde in Erstaunen setzen, liegt an der ganzen Erziehung des deutschen Soldaten; denn Erziehung nicht bloße Dressur verlangte für den Soldaten kein geringerer als der große Kaiser Wilhelm I., der Gründer des deutschen Reichs, „Auserexerzieren", sagte er einmal, „auf Posten stehen, tirallieren, scheibenschießen lassen sich in kurzer Zeit mechanisch beibringen. Das macht aber nicht den Soldaten, sondern nur einen dressierten Bauern. Auserexerzieren läßt sich der Rekrut in 6 bis 10 Wochen, dann ist er aber nur ein auserexerzierter Rekrut, kein erzogener Soldat. Ein Soldat ist etwas anderes als ein auserexerzierter Mann, der zur Not mit seinem Gewehr umgehen kann. Zwischen Soldaten und nur bewaffneten Menschen besteht ein Unterschied." Wiederholt betonte er, daß der Soldatengeist in der Armee erzogen werden müsse. „Der Mann muß zum Soldaten erzogen werden, was nur durch Gewohnheit zu erlangen ist. Je länger die Vorbereitungen im Frieden, desto fester der Rahmen des präsenten wie des Reservebestandes, desto fester dieser Kern, an den sich die Jüngstdienenden und später die übereilt ausgebildeten Rekruten der Kriegsperiode anschließen. Von diesem festgeschulten Kern lernt der neueintretende Soldat im Kriege während weniger Wochen mehr als im Friedensverhältnis in Monaten." „Zuverlässigkeit", so äußerte er sich ein andermal, „erzeugt sich nur durch die Erziehung des Soldaten, keineswegs durch seine Abrichtung allein. Zuverlässig ist aber eine Truppe nur dann, wenn sie unter allen Umständen und Wechselfällen des Kriegsglückes treu, gehorsam und in Ordnung ausharrt. Die Zuverlässigkeit einer Truppe besteht in ihrer längeren Erziehung zu den Soldatentugenden. Hierzu gehört namentlich das Vertrauen der Oberen zu den Untergebenen und umgekehrt. Dieses gegenseitige Vertrauen läßt sich nicht in wenigen Monaten einexerzieren, sondern kann nur durch längeres Beisammensein, also Erziehung der Soldaten erreicht werden. Die Erziehung muß dauernd sein, um wahre Soldatentugenden zu erzielen. Soldatengeist erzieht man nur durch längere Gewöhnung an den Dienst, an dessen Pflicht und Obliegenheiten, an das Verständnis dafür".

Den echten Soldatengeist aber sah Kaiser Wilhelm I. in freudiger Erfüllung des Befohlenen und Erlernten aus Pflichtgefühl und nicht aus Furcht vor Strafe, in der Betätigung von Mut und Tapferkeit, in der Ertragung aller Mühseligkeiten und Entbehrungen des Krieges. „Tatkräftigkeit, Ausdauer und Treue wurzeln in der Erziehung des preußischen Soldaten. Dieser militärische Geist spricht sich in allen Graden aus, wird von einem unübertrefflichen Offizierkorps getragen und verbreitet sich über alle Glieder des Heeres. Notwendig ist ein Heer von ernstem und strengem Soldatengeist, der nur von der ritterlichen Gesinnung der Offiziere auf die jugendlichen Soldaten aus- und übergehen kann."

Diesen militärischen Geist von Geschlecht zu Geschlecht durch Tradition und Übung zu erhalten, bezeichnet er als eine der vornehmlichsten Aufgaben jedes Kriegsherrn und fügte hinzu. „Je mehr ein wahrer militärischer Geist das Heer beseelt, desto schwerer wird es revolutionären Bestrebungen, ihm beizukommen. Von dem Geist des Heeres hängt oft die Existenz des Vaterlandes ab. Der militärische Geist erleichtert die Disziplin und begeistert zu Taten, wie sie in Marmor, Geschichte und Volkserinnerungen fortleben. Zu dem trefflichen Geist der Armeen gehört, daß das Volk für denselben ist."

Wie recht der große Kaiser, der Reorganisator des preußischen Heerwesens, mit seinen Ansichten und Forderungen über die Erziehung des Soldaten hatte, das hat sich in den früheren Kriegen gezeigt, und das beweist auch wieder der gegenwärtige Krieg, in dem jeder einzelne Soldat die denkbar größte Leistungsfähigkeit an den Tag legt, weil eben jeder, vom Offizier bis zum Gemeinen, ein mit echt soldatischem Geist erfüllter ganzer Mann ist. Und solange unser Heer in diesem Geiste sich erhält, wird das Vaterland nicht in Gefahr sein.

Der Suezkanal.

Durch die Kriegserklärung der Türkei an den Dreiverband wird besonders stark in den Vordergrund des Interesses gerückt der Suezkanal, jener wichtige Seekanal, der seit 1869 in einer Länge von 160 Kilometern das Mittelländische mit dem Roten Meere verbindet.

Seit dem grauen Altertum bereits hat man hier eine dauernde Verbindung der beiden Meere angebahnt und teilweise auch erreicht. Schon im 14. Jahrhundert v. Chr. bestand hier ein „Durchstich", der aber wieder versandete. Gegen 600 begann der Bau eines neuen Kanals, der aber erst von Darius (521—486) vollendet wurde. Zu Kleopatras Zeit wieder versandet, wurde der Kanal von Trajan und nochmals im 7. Jahrhundert n. Chr. vom Kalifen Omar wiederhergestellt, doch schon nach 100 Jahren war er wieder unbrauchbar. Spätere Versuche, den Durchstich freizumachen, scheiterten, und auch die Pläne Napoleons (1798) führten zu keinem Erfolg. Erst die Geländeuntersuchungen des Österreichers Negrelli (1847 und 1855) brachten eine Staatenkommission für den Bau zusammen. Nach Negrellis Tode baute in zehnjähriger Riesenarbeit F. von Lesseps den Kanal für eine eigens gebildete Gesellschaft mit einem Aufwand von rund 400 Millionen Mark. Am 19. November 1869 wurde der Suezkanal unter großen Feierlichkeiten eingeweiht.

England hatte dem Kanalbau ursprünglich nur untergeordnete Beachtung geschenkt, da die Ingenieure den Bau für undurchführbar hielten. Als jedoch das Unternehmen Erfolg hatte, verstand es England, die Mehrheit der Aktien an sich zu bringen und Frankreich, das bisher das Risiko getragen hatte, zu verdrängen. Es brachte die im Besitze der egyptischen Regierung befindlichen Anteilscheine an sich und bekam damit die Suezkanalgesellschaft in die Hand. Später hat es dann, alle Verträge nicht achtend, Egypten konfisziert und damit auch den Kanal unter seine politische und militärische Kontrolle gebracht.

Die Gesamteinnahmen der Suezkanalgesellschaft beliefen sich im Jahre 1913 auf 129 925 949 Frank.

Die Schlacht bei Dixmuiden.

Erschütternde Eindrücke von dem furchtbaren Kampf, der tagelang um die kleine flandrische Stadt Dixmuiden getobt hat, berichtet der englische Kriegskorrespondent Gibbs auf telegraphischem Wege dem „Daily Chronicle". Seine Depesche ist am 26. Oktober aufgegeben; der Kriegsberichterstatter war an diesem Tage in das heftigste Feuer vorgedrungen. „Ich habe," berichtet Gibbs „die wütendste Schlacht der jüngsten Zeit aus allernächster Nähe gesehen. Ich habe den Krieg in seiner furchtbarsten Gestalt erlebt. Ich habe die Greuel zwischen Nieuport und Dixmuiden kennen gelernt; denn ich war in Dixmuiden, als das Bombardement gegen diese Stadt ihren Höhepunkt erreichte, und als sich ein wahrer Feuerregen über die verödeten Straßen ergoß. In einem Lazarett traf ich den englischen Arzt Dr. Monroe zusammen mit Leutnant Broqueville, dem Sohn des belgischen Kriegsministers. Auch einige Damen waren bei ihnen; die Expedition verfügte über drei Ambulanzen und zwei Autos, und ich wurde aufgefordert, ihr zu folgen. In einer der kleinen Städte, durch die wir fuhren, sahen wir einige Soldaten in einer Gastwirtschaft sitzen. Sie begrüßten uns mit erhobenen Gläsern, während sie den Refrain einer belgischen Volksweise sangen. Ein junger, kürzlich verwundeter Offizier tänzelte, eine Zigarette im Munde, umher. Man sagte uns, wir möchten versuchen, nach Dixmuiden zu fahren, wo sich noch eine große Zahl Verwundeter befand. Wir fuhren weiter und kamen nun in die Feuerlinie. Jenseits der Felder lag eine Anzahl kleiner Dörfer, etwas weiter Dixmuiden. Ununterbrochen donnerten die Kanonen. Alle die kleinen Dörfer standen in Flammen, die gewaltig zum Himmel aufloderten. Es war ein grausig-schönes, aber auch ein furchtbares Bild. Wir waren mitten zwischen zwei Feuern, belgische und deutsche Granaten zischten über unsere Köpfe hinweg, und wir sahen, wie die Granaten vor uns explodierten. Während wir über die Straße sausten, kamen wir plötzlich an ein furchtbares Hindernis: eine deutsche Granate hatte einen belgischen Munitionswagen getroffen. Von zwei Ambulanzen begleitet, fuhren wir in zwei raschen Autos weiter. Es war uns nicht recht klar, was uns eigentlich bevorstand; jedenfalls wußten wir nicht, daß wir den Auftrag erhalten hatten, dem Tode selbst entgegenzufahren In einem kleinen Dorfe, das von dem Feuer des Feindes furchtbar verheert war, machten wir halt. Belgische Soldaten lagen in unmittelbarer Nähe zerschossener, geschwärzter Mauern und feuerten von hier aus auf den vorrückenden Feind. Ein wahrer Höllenlärm umtoste uns; es war, als ob wir inmitten eines Artillerieparks wären, aus dem unaufhörlich nach allen Seiten gefeuert wurde. Obgleich ich von der furchtbaren Kanonade wie betäubt war, blieb ich bei klarem Verstand. Ein belgischer Offizier, der die Kompagnie befehligte, die das kleine Dorf verteidigte, lief uns entgegen. Lächelnd und kaltblütig gab er uns Bescheid, auf welchen Wegen wir Dixmuiden erreichen zu suchen sollten. Und während die Kugeln über uns hinflogen, zeichnete er uns die Lage der Straßen von Dixmuiden auf. Dann fuhren wir weiter. An meiner Seite saß ein Amerikaner, Mr. Gleeson. Seine ruhige Stimme besänftigte meine erregten Nerven. Gleichmütig besprach er unsere Lage und die Möglichkeit, den Verwundeten Hilfe zu bringen, während die Geschosse buchstäblich über uns herniederströmten

Endlich fuhren wir in Dixmuiden ein. Die Straßen, durch die wir kamen, waren menschenleer; die Häuser waren verwüstet. Es war, als habe ein Erdbeben die Stadt verheert, und jede Minute erfolgten neue Explosionen. Während wir um eine Ecke fuhren, stürzte eine Mauer quer über die Straße. Ab und zu sahen wir belgische Soldaten auftauchen, die erschreckt Schutz suchten. Einer von ihnen sprang auf meinen Wagen und zeigte uns den Weg zum Rathaus, der von Ruinen gesperrt war. Über die Steinhaufen fuhren wir bis zum Rathausplatz, der in diesem Augenblick von einer Granate getroffen wurde. Unter dem stürzenden Mauerwerk lagen tote Soldaten. Die Schrapnellkugeln knatterten gegen die fallenden Steine; die Geschosse schlugen mit unerschütterlicher Sicherheit ein. Wir machten die Ambulanzen bereit und begannen, die Verwundeten aus dem brennenden, wankenden Gebäude zu tragen. Ein junger Offizier lief uns entgegen; er versuchte Haltung zu bewahren; aber er vermochte die Angst, von der er beseelt war, nicht zu verbergen. Stammelnd erzählte er uns, daß viele Tote und Verwundete im Keller des Rathauses lägen. Wir drangen hinein und fanden hier in der Tat einen Haufen von toten und sterbenden Menschen. Zwei Soldaten halfen uns, die noch Lebenden aus dem Keller zu tragen, und bald war jeder Platz in dem Ambulanzwagen belegt. Als wir weiterfuhren, sauste eine Schrapnellkugel dicht an meinem Gesicht vorbei, traf den Eisenbeschlag des Autos und fiel, plattgedrückt, zu meinen Füßen. Ich nahm sie als Andenken mit. Durch die leeren Straßen erreichten wir wieder das freie Feld. Einer von uns fragte: „Werden wir lebend aus dieser Hölle kommen?" Aber niemand antwortete. Plötzlich machten wir die schmerzliche Entdeckung, daß Leutnant Broqueville nicht mehr bei uns war. Wir mußten um jeden Preis zurück, um ihn zu suchen. In der halben Stunde, die vergangen war, seit wir die Stadt verlassen hatten, war ganz Dixmuiden in Brand geschossen. In rasender Fahrt fuhr eins unserer Leichen-Autos zurück, während die Ambulanzwagen mit den Verwundeten ihren Weg fortsetzten. Es begann zu dunkeln, um uns herum standen fünf Dörfer in Flammen. Das Bombardement des Feindes hatte jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Offenbar war seine ganze Artillerie gegen Dixmuiden gerichtet. Durch die Dunkelheit hörten wir das Krachen der Häuser, die zusammengeschossen wurden. In tiefer Niedergeschlagenheit kamen wir an unseren Ausgangspunkt zurück. Da sahen wir auch Leutnant Broqueville uns lächelnd entgegenkommend. Er hatte während unserer Abwesenheit die Keller unter den brennenden Häusern durchsucht, einen Verwundeten nach dem anderen hervorgeholt und dafür gesorgt, daß sie von den belgischen Ambulanzen aufgenommen wurden."

Calais.

Über Dünkirchen nach Calais, das ist das von Engländern und Franzosen gleichermaßen angegebene und befürchtete Ziel des unaufhaltsamen deutschen Vormarsches. Calais, das aus der alten Festungsstadt und der Handel und Industrie dienenden Neustadt besteht, liegt an der nahezu schmalsten Stelle des Kanals und ist von dem gegenüber gelegenen Dover genau 39 Kilometer entfernt. Während die Seefestung modern ausgestattet ist, sind die Hafenanlagen von Calais sehenswürdig. Zahlreiche Eisenbahnwege verbinden den Hafen mit dem Festland, der Verkehr mit Dover ist außerordentlich rege, unterseeische Kabel führen von Calais nach diesem englischen Hafen und nach Jütland.

Überaus reich ist Calais an historischen Erinnerungen und kriegerischen Ereignissen. Der alte Portus Itius, von dem aus Caesar nach Britannien übersetzte, ist es nach den neueren Forschungen zwar nicht. Dieser Portus ist der westlich von Calais gelegene und heute vorhandene Hafen von Wissant. Im Jahre 1346 eroberten die Engländer Calais, das ihnen 1558 der später meuchlings ermordete Francois von Guise, Herzog von Lothringen, wieder entriß. Auf der Höhe von Calais war es auch, wo am 29. Juli 1588 die stolze spanische Armada König Philipps II. von Spanien geschlagen und zerstreut wurde. Das Schicksal dieser Armada, die aus nicht weniger als 130 großen Kriegs-, 30 Transportschiffen und einer ungeheuren Mannschaft bestand, fordert zum Vergleich mit der heutigen Lage heraus.

Damals, als Philipp II. das ihm von Papst Sixtus überwiesene England erobern und der katholischen Kirche zuführen wollte, war die englische Flotte noch klein, sie vermochte die gewaltige Armada nicht anzugreifen, fügte deren schweren Schiffen jedoch durch leichte Schwärmer erheblichen Schaden zu. Als plötzlich gar ein englischer Brander erschien, bekam es der Herzog Medina Sidonia, der spanische Oberbefehlshaber, mit der Angst, er ließ die Ankertaue durchschneiden und suchte sich auf die hohe See zu retten. Widrige Stürme zertrümmerten 27 große und zahlreiche kleinere Fahrzeuge und begruben weit über 10 000 Mann der Besatzung in den Fluten. Von der stolzen Armada kehrten nur kümmerliche Reste heim. „Deus afflavit et dissipati sunt.", Gott hat geblasen und sie wurden alle zerstreut, lautete die Inschrift auf der Medaille zum Gedächtnis der Katastrophe, durch die Spanien seine Seeherrschaft verlor. Und wenn auf der Höhe von Calais demnächst ein neues Ringen anhebt, ist es unmöglich, daß wiederum eines Reiches stolze Seeherrschaft in Trümmer stürzt, wenn diesesmal auch statt der kleinen Schwärmer Unterseeboote, und statt der Brander 42 Zentimeter-Mörser ihre Arbeit verrichten?

„Der Brunnen auf dem Schlachtfelde".

Eine nette kleine Geschichte erzählt im „Pesti Hirlap" ein aus Rußland zurückgekehrter Hauptmann der Infanterie: Unsere Truppen kampierten in Rußland. Gewisse Punkte waren besetzt, aber gekämpft wurde nicht. Weit von der Hauptmacht entfernt hatte ungarische Infanterie eine große Wiese besetzt. Sie hatten Schanzen gegraben, in denen sie wohnten. Vor ihnen dehnte sich die Wiese, und ein ganzes Stück weiter lagen — die Russen. Auch die Russen hatten Schanzen gegraben und fochten nicht. Von keiner Seite kam der Befehl zum Angriff. Sie betrachteten sich als Feinde, taten aber nichts. Und beide Truppen litten entsetzlich an Durst. Hinter den Ungarn war nirgends Wasser zu finden. Aber vor ihnen auf der Wiese, etwa in der Mitte zwischen den Russen und Ungarn, stand ein Brunnen mit einem Brunnengalgen. Einsam und verlassen. Wahrscheinlich hatte hier vor kurzem auch noch ein Bauernhof gestanden; durch den Krieg verschwindet ja so vieles von der Erde! Hier war nur der Brunnen übrig geblieben. Plötzlich sahen unsere Soldaten, daß zwei Russen auf dem Wege

An dem Verkehr durch den Kanal, nach beiden Richtungen, beteiligten sich im Berichtsjahre 5085 Schiffe mit einem Nettogehalt von 20 033 884 Tonnen. Die bedeutendsten Ladungen waren die Kohlensendungen Großbritanniens, der raffinierte Zucker aus den Häfen des Adriatischen Meeres, Petroleum russischer und amerikanischer Herkunft, Phosphate aus Algier und Tunis, insbesondere aber die nach Indien und dem fernen Osten exportierten Stahlwaren, Maschinen und Eisenbahnmaterial. Im Personenverkehr fuhren 1913 über Port-Said und Suez insgesamt 282 233 Passagiere. Die durchschnittliche Durchfahrtsdauer eines Schiffes betrug 14 Stunden 18 Minuten, und der Gesamtaufenthalt im Kanal dauerte 16 Stunden 19 Min.

Zur Benutzung des Kanals sind grundsätzlich alle Völker berechtigt, England hat jedoch, wie gesagt, den Kanal unter seine Kontrolle zu bringen gewußt. Nach der Kriegserklärung der Türkei wird aber nun der Krieg auch in dieser Frage sein entscheidendes Wort mitsprechen. r.

Zur Lage des Geldmarktes.

Trotz der Kriegszeit und ihrem vermehrten Kreditbedarf zeigt der Geldmarkt eine bemerkenswerte Flüssigkeit. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben die Pflichtzahlungen weit überschritten und binnen einem Monat annähernd 3½ Milliarden erreicht; dabei sind die Kriegsdarlehnskassen lange nicht in dem Maße in Anspruch genommen worden, als es erwartet wurde; ihre Ausleihungen für die Zwecke der Kriegsanleihe beliefen sich am 23. Oktober auf nur 534 Millionen. Auch die großen Sammelbecken, namentlich die Depositenkassen der Banken, sind anscheinend nicht besonders großen Abforderungen ausgesetzt gewesen, ihre Bestände sind meist wieder in der Zunahme begriffen. So waren z. B. in der Seehandlung (Preußische Staatsbank) die verzinslichen Depositen der Anstalten und Privaten — abgesehen von den Geldern des Staates — im September fast auf das Doppelte des Betrages, den sie im Juli vor Ausbruch des Krieges hatten, gestiegen, dann aus Anlaß der Einzahlungen für die Kriegsanleihe im Oktober etwas gesunken, um in der letzten Zeit aber von neuem wieder eine stärker steigende Richtung anzunehmen. Eine Vermehrung der Depositen der Seehandlung, die ihre Zinssätze für tägliches Geld wie für Gelder auf längere Termine neuerdings mehr den Zinssätzen der anderen Banken angepaßt hat, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders erwünscht und dem öffentlichen Interesse dienlich, weil sie dadurch in den Stand gesetzt wird, dem preußischen Staate, solange dieser aus Rücksicht auf die Kriegsanleihe des Reiches seinerseits den offenen Kapitalmarkt nicht in Anspruch nehmen kann, Vorschüsse in Gestalt der Übernahme von Schatzwechseln in möglichst hohen Beträgen zu leisten und ihm so einen Teil der Mittel zur Durchführung der vom Landtage in seiner Kriegssitzung einmütig gebilligten wichtigen Notstandsaktionen und Bauprogramme zu beschaffen. In früherer Zeit hat übrigens die Seehandlung in großer Ausdehnung sogenannte Seehandlungs-Obligationen ausgegeben, die auf den Namen lauteten und zu einem festen Satze verzinslich waren. Von diesen ist ein geringer Betrag noch immer im Umlauf, aber sie werden schon lange nicht mehr ausgefertigt, sind vielmehr ersetzt durch den modernen Depositenverkehr, den die Seehandlung seit vielen Jahren in den nämlichen Formen wie die anderen Banken pflegt.

Saatenstandsbericht.

Der wöchentliche Saatenstandsbericht der **Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats** lautet: Während das milde und feuchte Wetter der letzten Woche für den Aufgang und für die weitere Entwickelung der Saaten von Nutzen war, hinderten die häufigen Niederschläge das Aufnehmen und die Abfuhr der **Rüben**, sowie die Beendigung der Herbstaussaat. Es sind überall noch viel Rüben im Boden, stellenweise dürfte sich die Ernte sogar bis Mitte November hinziehen. Bei der feuchtwarmen Witterung haben die Rüben zuletzt noch an Gewicht zugenommen, während der Zuckergehalt etwas zurückgegangen ist.

Auch den **Kleeschlägen** und **Wiesen** kam das herrschende Wetter zu statten. Durch die Ausnutzung der immer noch guten Herbstweide wird viel Winterfutter gespart. Leider sind die von den Mäusen angerichteten Schäden so erheblich, daß ein Teil des sonst gut bestandenen jungen Klees umgepflügt werden muß.

Was die **Bestellung der Wintersaat** anlangt, so ist diese in den östlichen Landesteilen als erledigt anzusehen, während sich die Beendigung der Weizenaussaat in Mittel- und Westdeutschland durch die häufigen Niederschläge immer wieder verzögert. Der Aufgang vollzieht sich weiter in zufriedenstellender Weise. Die frühen Saaten haben sich in letzter Zeit gut bestockt, auch die später untergebrachten Saaten konnten sich infolge der milden Witterung kräftigen, sodaß der Stand im allgemeinen günstig beurteilt wird. Häufig geklagt wird dagegen über das Auftreten tierischer Schädlinge, stellenweise mußten infolgedessen bereits Neubestellungen vorgenommen werden.

Provinzialnachrichten.

rr **Culm**, 1. November. (Großfeuer.) Am Sonnabend Vormittag entstand in der der Firma Mesek und Schultze gehörenden Marienmühle zu Neugut, jedenfalls durch Selbstentzündung, Großfeuer und legte den Mehlspeicher in kurzer Zeit in Asche. Vernichtet wurden gegen 10 000 Zentner Mehl, wodurch insbesondere in der jetzigen schweren wirtschaftlichen Zeit ein unersetzlicher Schaden entstand. Den vereinten Kräften der dort liegenden Dragoner und der Feuerwehren aus Culm gelang es, den mit großen Vorräten versehenen Getreidespeicher, die Holzvorräte und Fabrikgebäude zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

lz **Schwetz**, 30. Oktober. (Verschiedenes.) In väterlicher Weise sorgt unser Landrat für seine Kreiseingesessenen und erbietet sich, da die österreichisch-ungarische Regierung die Ausfuhr von Kleie und Ölkuchen nach Deutschland gestattet hat, Bestellungen darauf entgegenzunehmen. Da der Bezug nur waggonweise erfolgen kann, werden ortschaftsweise Sammelbestellungen empfohlen. — Dem im hiesigen Reservelazarett untergebrachten Verwundeten Paul Liedtke wurde heute durch den Oberleutnant Kronisch das Eiserne Kreuz überreicht. — Kantor Knoff veranstaltet morgen Nachmittag für die in hiesigen Reservelazaretten untergebrachten Verwundeten ein Kirchenkonzert. — Die hiesige Kriegsdepeschen-Vereinigung hat sich aufgelöst, und Buchdruckereibesitzer Karl Büchner hat den Vertrieb der Kriegsdepeschen übernommen.

r **Graudenz**, 1. November. (Verschiedenes.) Das Graudenzer Stadttheater eröffnete am heutigen Sonntag die winterliche Saison mit dem vaterländischen Schauspiel „Es braust ein Ruf“ vor ausverkauftem Hause. — Der Gouverneur der Festung Graudenz hat abermals neun Gastwirtschaften, darunter drei bessere Restaurants, bis auf weiteres geschlossen, deren Inhaber gegen die Bestimmungen über die Polizeistunde bezw. über den Ausschank von Trinkbranntwein oder die Beschäftigung von Kellnerinnen verstoßen haben. — Einem Unglücksfall ist der Unteroffizier G. zum Opfer gefallen. Er hatte eine Kieslore bestiegen, die sich in Bewegung setzte und mit einer anderen zusammenstieß. G. wurde hierbei herausgeschleudert und kam unter die Wagen zu liegen. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Königsberg, 2. November. (Norddeutsche Kreditanstalt.) Der dem Aufsichtsrat vorgelegte Abschluß für das erste Halbjahr 1914 ist sowohl hinsichtlich der Umsätze wie des Gewinnergebnisses recht zufriedenstellend. Die Bank hat den bedeutenden bei und nach Ausbruch des Krieges an sie herangetretenen Ansprüchen nach jeder Richtung hin vollauf genügt und darüber hinaus in nicht unbeträchtlichem Umfange Mittel zur Finanzierung von Kriegslieferungen zur Verfügung gestellt.

r **Argenau**, 2. November. (Eine Jugendwehr) ist auch hier auf Anordnung der Regierung am Sonntag ins Leben gerufen worden. Der Einberufer, stellvertr. Bürgermeister Tierarzt Mertz, begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch mehrere ältere Bürger befanden, und wies auf die ernste Zeit hin, die es den jungen Leuten zur Pflicht macht, sich schon jetzt durch entsprechende Übungen auf den Militärdienst vorzubereiten. Mit begeistert aufgenommenem dreifachen Hoch auf unseren geliebten Kaiser und das ganze Kaiserhaus schloß Redner, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde. 54 junge Leute traten der Jugendwehr bei, und es ist zu erwarten, daß die Zahl noch größer wird. Zur militärischen Ausbildung haben sich bereit erklärt: Forstkassenrendant Koppitz, Stadtwachtmeister Laube, Maurermeister Conradt und Dampfmühlenbesitzer Wagner. Die Übungen sollen am Mittwoch und Sonntag stattfinden.

Aus der Provinz Posen, 31. Oktober. (Reichstagsersatzwahl in Kolmar-Czarnikau-Filehne.) Die Nachwahl zum Reichstage für den verstorbenen Reichstagsabg. Ritter im Wahlkreise Kolmar-Czarnikau-Filehne wird um die Jahreswende erfolgen. Mit den Vorarbeiten zur Aufstellung der Wählerlisten ist bereits begonnen. Die „Schneidemühler Zeitung“ schreibt dazu: „Unser Wahlkreis Czarnikau-Filehne-Kolmar-Schneidemühl gehört zu dem Besitzstande der deutschkonservativen Partei. Die Aufstellung des Kandidaten wird durch den deutschen Wahlverein im Einvernehmen mit dem Vorstande der deutschkonservativen Partei des Reichstages in kürzester Zeit erfolgen. Einmütigkeit wird — das können wir nach Benehmen mit liberalen und Zentrumsmännern hiesiger Stadt heute schon versichern — in dieser schweren Zeit in unserem Wahlkreise in einer von Feinden noch immer bedrohten Grenzprovinz zweifellos herrschen; der deutschkonservative Kandidat wird gleich im ersten Wahlgange glatt gewählt, eine enge Wahl wird nicht erforderlich werden.“

66. Verlustliste.

Reservist Boleslaus Schwaikowski-Schönwalde, Kreis Thorn, — verwundet; Unteroffizier der Res. Josef Schulten-Mocker, Kreis Thorn, — tot; Reservist Joh. Brosdowski-Parawo (?), Kreis Thorn, — verwundet; Gefreiter Ernst Herbert Zimmermann-Thorn — leicht verwundet; Musketier Gustav Heinrich-Gurske, Kreis Thorn, — vermißt.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Gefreiter Adolf Sakowski-Thorn — bisher vermißt, ist im Lazarett.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. November. 1913 Eintreffen des Königs Albert von Belgien in Hamburg. 1912 Ablehnung einer von der Türkei zu ihren Gunsten erbetenen Intervention durch die Großmächte. 1911 Unterzeichnung des deutsch-französischen Marokko-Kongo-Vertrages. 1910 Anwesenheit des Zaren Nikolaus II. in Potsdam. 1903 Feierliche Eröffnung der königlichen Akademie in Posen. — † Bischof Dr. Brück von Mainz. 1870 † Gustav Schwab, einer der Hauptvertreter der schwäbischen Dichterschule. 1847 * Felix Mendelssohn-Bartholdy, hervorragender Komponist. 1814 Vereinigung Norwegens mit Schweden. 1813 Einzug der Truppen der Verbündeten in Frankfurt am Main. 1787 * Egmund Kean, berühmter englischer Schauspieler. 1575 * Guido Réni, berühmter italienischer Maler aus der Bologneserschule.

Thorn, 3. November 1914.

— (Ordensauszeichnungen an Zivilpersonen.) Nach dem Beschluß des königlichen Staatsministeriums wird während des gegenwärtigen Krieges nur solchen Anträgen auf Verleihung allerhöchster Auszeichnungen an Zivilpersonen Folge gegeben werden, die aus Anlaß des Übertritts eines Beamten in den Ruhestand, einer aus zwingenden Gründen erfolgenden Niederlegung eines Ehrenamtes oder eines Dienstjubiläums gestellt werden. Außerdem sollen nur noch Anträge auf Verleihung der Rettungsmedaille und der Erinnerungsmedaille zugelassen werden.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Der Vorstand der Bauabteilung Jastrow, Regierungsbaumeister Schroeder, ist zum 1. Dezember d. Js. nach Luckenwalde versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes des Eisenbahnbetriebsamtes daselbst beauftragt worden. Der technische Bureauaspirant Stratemeyer in Bromberg tritt zum 1. November d. Js. zur königlichen Eisenbahndirektion Kassel über. Ernannt zum Bureaudiener der Bureaudiener auf Probe Dehn in Schneidemühl. Versetzt der Lokomotivführer Plikat von Thorn nach Bromberg, der Werkmeisteraspirant Steffen von Schneidemühl nach Thorn. Die Prüfung haben bestanden: zum bautechnischen Eisenbahnbetriebsingenieur der techn. Eisenbahnsekretär Martin in Bromberg; zum bautechnischen Eisenbahnsekretär der techn. Bureauaspirant erster Klasse Werner in Bromberg; zum Lokomotivführer die Lokomotivheizer Diecke in Landsberg (Warthe), Henke in Posen, Webelhorst in Schneidemühl.

— (Amtliche Verlustliste deutscher Juristen und Verwaltungsbeamten.) 529 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte sind bisher im Kriege gefallen, darunter 3 Professoren, 2 vortragende Räte, 120 Richter, Verwaltungsbeamte und Staatsanwälte, 85 Anwälte, 137 Assessoren, 173 Referendare usw. Diese Statistik unter Anführung der Namen und der genauen Angaben ist die „Deutsche Juristen-Zeitung“ in der Lage, aufgrund des ihr von den Ministerien zur Verfügung gestellten amtlichen Materials in der soeben erschienenen 3. Kriegsnummer zu veröffentlichen. Diese Verlustliste zeigt, wie sehr der Krieg gerade unter den Juristen reiche Ernte hält. Auch in dem übrigen Teil dieser Kriegsnummer werden zahlreiche allgemein interessante Aufsätze zum Kriege, den Kriegsgesetzen und dem Völkerrechte erörtert.

— (Zu Mitgliedern der westpr. Provinzialsynode,) die bekanntlich zum 15. Dezember nach Danzig einberufen ist, sind vom Kaiser ernannt worden: D. Kahle, Geheimer Regierungs- und Provinzialschulrat, Professor in Danzig; Hollenweger, Direktor der Taubstummenanstalt, Schulrat in Marienburg; Eichhart, Bürgermeister in Dirschau; von Jagow, Oberpräsident, Wirklicher Geheimer Rat in Danzig; von Liebermann, Oberpräsidialrat in Danzig; Adler, Rektor in Danzig-Langfuhr; Ehrhardt, Professor, Regierungs- und Baurat in Danzig-Langfuhr; Glashagen, pensionierter Maschinist der königlichen Gewehrfabrik und Stadtverordneter in Danzig; Graf zu Dohna-Schlobitten, Burggraf, General der Kavallerie, Generaladjutant des Kaisers, in Finckenstein; August Niesewandt, Schlosser in der königlichen Gewehrfabrik in Danzig.

nach dem Brunnen waren; ihnen folgten zehn weitere, dann zwanzig, und einige Augenblicke später war die ganze russische Abteilung auf dem Wege zum Brunnen. Auch sie litten also an Durst. Als die ersten Russen herankamen, legten sich unsere Mannschaften sofort nieder und brachten das Visier der Gewehre in die rechte Entfernung. Aber sie warteten ab, was weiter geschehen werde. Sie sahen die Russen friedlich um den Brunnen stehen, Eimer Wasser heraufziehen und trinken. Wer seinen Durst bereits gestillt hatte, kehrte langsam zurück. Unsere Soldaten sahen zu, aber schossen nicht; es hatte ihnen niemand etwas gesagt. Und so taten auch die Russen. Nachdem alle getrunken hatten, stand der Brunnen wieder einsam und verlassen.

Doch nicht lange. Denn plötzlich erhoben sich zwei von unseren Infanteristen und gingen, das Gewehr unter dem Arm, nach dem Brunnen, bald von der ganzen Abteilung gefolgt. Eimer Wasser wurden heraufgezogen, um den Durst zu löschen. Nun sahen die Russen ruhig zu, den Ellenbogen auf den Rand der Gräben gestützt, und auch sie dachten nicht daran, auf die Unsrigen zu feuern. Darauf wurde alles wieder still auf der ganzen Wiese. Das war vormittags. Abends kamen die Russen wieder plötzlich aus ihren Laufgräben, nun bereits ohne die geringste Furcht. Sie tranken und gingen wieder zurück. Da sagte einer der Unseren: „Kommt, Jungens, nun sind wir an der Reihe.“ Dasselbe geschah am nächsten Tage mittags. Das war aber das letztemal. Als sie vom Brunnen zurückkamen, erhielten sie den Befehl zum Anfall. Die Gewehre wurden auf beiden Seiten in Ordnung gebracht, und wenige Augenblicke später begann das Schnellfeuer, bis die Unsrigen aufsprangen und mit dem Bajonett Sturm liefen. Der Offizier wurde verwundet; Sanitätssoldaten nahmen ihn auf und versorgten ihn vorläufig. Um den Brunnen war die Wiese übersät mit Verwundeten und Toten, Russen und Ungarn durcheinander. Das Gefecht wurde fortgesetzt, aber nicht mehr auf der Wiese, da die Russen sich in die Berge zurückgezogen hatten. Abends, als der Offizier fortgetragen wurde, herrschte ringsum Ruhe. Auch auf der Wiese. Die Toten wurden begraben, die Verwundeten fortgebracht, und wie vorher stand nur in der Mitte einsam und verlassen der Brunnen mit dem Brunnengalgen.

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von
Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Mein Vetter,“ fuhr er fort, „meinte, dergleichen könne man sich wohl als Millionär leisten, denn in einigen Jahren werden ja wieder die Papiere steigen, aber ein Direktor Hillersdorf würde dergleichen wohl nur tun, wenn er ein außerordentlich starkes persönliches Interesse für dieses Fräulein Elise Manzel habe. Und diese Ansicht finde er, mein Vetter Bruno Lautenberger, nun erst recht durch meine Mitteilung begründet, daß Direktor Hillersdorf sein ganzes Vermögen eingebüßt habe. Dies letztere sei jedenfalls nur durch sein rührend uneigennütziges Eintreten für Elise Manzel der Fall. Ohne diese Großmut würde diese ihr ganzes Vermögen verloren und dein Gatte nichts eingebüßt haben!“

„Ist das auch wirklich wahr, was du mir sagst? Ist dein Vetter auch durchaus glaubwürdig? Kann auch keine Verwechslung vorliegen?“

„Alles völlig ausgeschlossen, liebe Ada! Ich habe meinen Vetter veranlaßt, sich noch einmal genau über die Namen zu informieren. Es handelt sich um deinen Mann. Krausberger ist übrigens ein früherer Kollege deines Mannes, und deshalb ist dein Mann sein Kunde geworden. Fräulein Elise Manzel ist etwa genau so lange wie dein Mann Kunde der Firma, und wie Bruno festzustellen in der Lage war, ist die Dame auf Veranlassung deines Mannes Kundin der Firma geworden, oder vielmehr, er hat seinerzeit die Kapitalsanlage der Firma Krausberger und Co. für Fräulein Elise Manzel gesandt, und zwar kurz vor eurer Verheiratung. Es handelte sich schon damals um eine recht beträchtliche Summe, die sich dank der Spekulationen Erichs gut vermehrt hat. Die ganze Korrespondenz wegen der Ankäufe und Verkäufe für Fräulein Manzel ging bis vor kurzem durch die Hand deines Mannes, und lediglich der Umstand, daß das in der letzten Zeit nicht mehr geschah, war daran schuld, daß Fräulein Elise Manzel so große Verluste hatte, die nun dein Gatte in so großmütiger Weise gedeckt hat.“

Frau Ada war durch die Mitteilungen ihres Vetters Oskar völlig konsterniert. Ihr war zumute, als hätte sie einen furchtbaren Schlag eben vor den Kopf erhalten. Sie wußte selbst nicht, was sie dazu sagen sollte.

Sie kannte wohl ihren Vetter Oskar, wußte, daß er ein leichtsinniger, frivoler Mensch ist. Das, was er da aber erzählte, konnte er sich doch nicht ausgedacht haben. Das wäre ja niederträchtig, gemein. Nein, dazu war er nicht fähig.

Um sich dergleichen mit so genauen Angaben, wie er sie beim Erzählen gemacht hatte, auszudenken, war er auch nicht geschickt genug. Es müßte wahr sein, ein Zweifel konnte darüber nicht obwalten.

Frau Ada war außer sich, und besonders schmerzte es sie, daß Oskar es war, der ihr diese Mitteilung machen mußte. Daß gerade er ihren Mann durchschauen, ihn auch als klein, als Heuchler erkennen mußte, das tat ihr furchtbar weh. Gerade vor ihm hätte sie das lieber, wenn sie schon selbst das Gräßliche erfahren mußte, zu verbergen gewußt.

Und daß er ein Heuchler war, daß auch er nicht der Ehemann war, als den er sich immer hinstellte, das schien ja nun klar und deutlich aus Oskars Mitteilungen hervorzugehen.

„Es tut mir leid,“ sagte Oskar, das längere Schweigen, das entstanden war, endlich unterbrechend, „daß ich dir mit dieser Mitteilung Schmerzen bereitet habe! Aber ich glaubte doch, daß ich dir das nicht vorenthalten durfte.“

„Gewiß, Oskarchen,“ erwiderte Frau Ada mit bitterem Hohn, „das mußtest du mir unbedingt erzählen. Es hätte dir ungeheures Herzdrücken verursacht, wenn du alles für dich hättest behalten sollen. Das kann ich mir vorstellen! Armer Oskar, was mußt du ausgestanden haben, seitdem du das so mit dir herumträgst und es nicht an mich loswerden konntest. Das muß ja schrecklich gewesen sein. Natürlich, natürlich, du durftest mir das nicht vorenthalten. Ich hätte ja wirklich glücklich sein können! Das wäre zu entsetzlich gewesen!“

Dann aber brach Frau Ada Hillersdorf in Tränen aus.

„Verzeih, Ada! Diese Wirkung meiner Worte habe ich wirklich nicht vermutet. Ich wollte dir nur zeigen, daß auch dein Erich ein Mensch wie wir alle sind. Deshalb brauchst du aber nicht gleich so entsetzlich unglücklich zu sein. Er kann deshalb der beste Ehemann sein und bleiben. Mein Gott, was ist denn da so gefährlich! Er hatte als Junggeselle seine Geliebte, wie Millionen andere, hat sich, als er dich heiratete, bei der Dame in anständiger Weise abgefunden —“

„Und hat dieser „Dame“ jetzt, als sie die „Abfindung“ einbüßte, noch einmal ein großes Vermögen geschenkt, während er mir, seiner Gattin, schrieb, er habe sein Vermögen eingebüßt, und für dieses Unglück von mir mein Mitleid und Trost verlangte. Gewiß, gewiß, Oskar, ich glaube, daß ihr, du, Oskar, und deinesgleichen, alle solcher Dinge fähig seid. Aber von Erich habe ich das freilich nicht für möglich gehalten. Und es wäre wohl für mich besser gewesen, wenn ich länger in der frommen Täuschung dahingelebt hätte, daß Erich anders sei, als du und deinesgleichen. Aber nun, Oskarchen, hast du über mich triumphiert. Du hast mir bewiesen, daß meine gute Meinung von Erich falsch war. Kannst froh sein, lieber Oskar! Hast reichlich deinen Tagelohn heute verdient. Ich muß und soll dir wohl noch herzlichen Dank sagen für den Schmerz, den du mir bereitet hast!“

„Jedenfalls, liebe Ada,“ erwiderte Doktor Engelberg, „habe ich dir das nur erzählt, weil ich glaubte, dir einen Dienst zu erweisen. Wie man es macht, macht man es euch Weibern eben nicht recht. Das ist eine alte Sache. Ich werde mich aber jetzt empfehlen, liebe Kousine. Meine Kranken erwarten mich!“

„Hoffentlich hast du mit keinem so schwere Kuren vorzunehmen, wie du heute eine mit mir vorgenommen hast. Geh' nur, geh', Oskar. Ja, ich weiß, du hättest dir eher die Zunge ab-

— (Die westpreußische Ärztekammer) hält am 22. d. Mts. im Landeshause zu Danzig eine Sitzung ab.

— (Verband ostdeutscher Industrieller.) Die westpr. Kriegsversicherung wendet sich neuerdings an sämtliche gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitgeber, ihre zum Kriegsdienst eingezogenen Angestellten und Arbeiter bei der westpreußischen Kriegsunterstützungskasse mit je einem Anteilschein zum Nutzen der Hinterbliebenen zu versichern. Durch ein derartiges Vorgehen, das sicher allgemein Anklang finden wird, erfahren die Mittel für die wirtschaftliche Sicherstellung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die fürs Vaterland fallen, eine namhafte Verstärkung. Der Verband ostdeutscher Industrieller hat seine Mitglieder aufgefordert, dem Vorschlage der westpreußischen Kriegsunterstützungskasse zu entsprechen, und so freiwillig für ihre Angestellten und Arbeiter eine soziale Fürsorge zu übernehmen, die in den gegenwärtigen Zeitläuften besondere Anerkennung verdient.

— (Errichtung eines Betriebsamtes Wlozlawek.) In Wlozlawek (Russisch-Polen) ist ein deutsches Betriebsamt am 29. Oktober errichtet und zu dessen Vorstand der bisherige Vorstand des Betriebsamtes Nakel, Betriebsingenieur Neupold, ernannt worden. Dem neuen Betriebsamt ist die Strecke Alexandrowo—Wlozlawek der russischen Warschau—Wiener Eisenbahn unterstellt, auf der nunmehr der deutsche Betrieb eingerichtet worden ist.

— (Für die notleidenden ostpreußischen Handwerker) versendet der Vorsitzer der Gumbinner Handwerkskammer, Herr Karschuck, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Viele Handwerker sind nach ihrer Heimat zurückgekehrt; sie stehen da ratlos, ein Trümmerhaufen ist die Stätte, an der sie gewirkt und geschafft haben. Die Gemeinden können nicht helfen, da Steuern nicht eingehen und wohlhabende Bürger noch nicht zurückgekehrt sind. Sehr liebe Handwerkskollegen, wenn ihr daran denkt, daß tausende von Handwerkerfamilien nicht wissen, wohin sie am Abend ihr müdes Haupt hinlegen sollen, werdet ihr zur sofortigen Hilfe gern bereit sein. Gebt, was ihr entbehren könnt! Geld und Kleider sammelt bei jeder Gelegenheit und schickt umgehend das Zusammengebrachte an die Handwerkskammer Gumbinnen."

— (Mangelhafte Feldpostsendungen!) Amtlich wird von neuem Klage geführt, daß zahlreiche Feldpostsendungen, deren Menge bis Ende September täglich gegen 50 000 betrug und seitdem unmerklich zurückgegangen ist, wieder unrichtig oder undeutlich adressiert oder mangelhaft verpackt gewesen seien. Hierin Wandel zu schaffen, sei vor allem Sache der Heeresangehörigen, die nur richtige Adressen nachhause mitteilen sollten. Die Postbehörde prüft auf Wunsch die Feldadresse, die augenscheinlich unrichtig ist, nach. Anträge hierfür sind an die nächste Postsammelstelle oder Oberpostdirektion zu richten. Neuerdings sucht man auch von privater Seite durch Einrichtung von Schreibstuben das Publikum in dieser Beziehung zu unterstützen. Auf Veranlassung des Reichspostamtes sollen Postbeamte, auch frühere, ihre Kräfte in den Dienst dieser Schreibstuben stellen.

— (Größere Salzvorräte) sind dem Vernehmen nach in Ciechocinnek und können von dort, nachdem seit einigen Tagen der Eisenbahnverkehr zwischen Alexandrowo und Wlozlawek eröffnet worden ist, bezogen werden.

— (Über den Petroleummangel) wird geschrieben: Galizien ist zurzeit nicht imstande, Petroleum zu liefern, da sich dort kriegerische Ereignisse abspielen. Die österreichischen Raffinerien arbeiten hauptsächlich für die Regierung und sind zumeist mit der Erzeugung von Benzin, als des wichtigeren Stoffes von Erdöl, beschäftigt. Aber auch aus Rumänien, wo sehr viel Ware liegt, ist es im Moment nicht möglich, diese nach Deutschland auszuführen, weil Rumänien ebenfalls mobilisiert hat. Dadurch sind die Bahnen so überlastet, daß man Privatgüter nicht befördern kann. Es ist möglich, daß die Olex-Petroleumgesellschaft in naher Zeit größere Mengen Petroleum aus Rumänien bekommt; aber dies wäre doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Amerikaner, die in Deutschland über große Vorräte verfügen, gehen mit diesen Beständen sehr haushälterisch um, weil sie nicht wissen, wann neue Ware kommt, und sie möglichst lange über Vorräte verfügen wollen. Sie haben ihre Vorräte eingeteilt für eine Reihe von Monaten und geben jedem Abnehmer nur ungefähr die Hälfte des Quantums, das er im vergangenen Jahre bezogen hat. Vorläufig müssen wir — wielange noch, hängt vom Verlauf des Krieges ab, — von den Vorräten zehren, die in Deutschland aufgehäuft sind. Diese reichen allerdings noch für viele Monate!

— (Wirt und Mieter.) Beherzigenswerte Worte schreibt ein Herr Schroeder über diese wirklich brennende Frage im „Lok.-Anz.": „Dieses Thema ist in letzter Zeit viel bearbeitet worden. Tatsache ist, daß die meisten Mieter glauben, keine Miete zahlen zu müssen, des Krieges wegen! Wo die bedauernswerten Hausbesitzer die Zinsen für Hypotheken und sonstige Hausspesen herbekommen, fragt keiner. Wenn nun auch seitens der Banken eine teilweise Stundung der Zinsen — mit 5 Proz. Verzugszinsen — gewährt wird, so muß doch in kürzester Zeit ein Zinsausgleich stattfinden, sonst droht Subhastation. Ob gestundete Miete jemals bezahlt wird, bezahlt werden kann, muß mindestens bezweifelt werden. Ein Hausbesitzer, selbst in bedrängter Lage, bekommt nachweislich Drohbriefe usw., wenn er einem böswilligen Mieter etwas energisch zuleibe geht. Die Prüfungskommission der betreffenden Gemeinden sollte doch von Fall zu Fall genauer untersuchen als bisher. Ist ein Haushaltungsvorstand im Felde, ist die Ehefrau mit bestem Willen nicht imstande, Miete zu zahlen, so muß die Gemeinde den Hauswirt schadlos halten, damit derselbe nicht seine im Hausgrundstück angelegten, mühsam erworbenen Ersparnisse nicht nur los wird, sondern lebenslänglich für den etwaigen Hypothekenausfall haftbar bleibt. Die Prüfungskommission der Gemeinde muß vor allem genauer untersuchen, ob Böswilligkeit der Mieter vorliegt. Es gibt Mieter, welche während des Krieges ein besseres Geschäft machen als vorher, und doch wird Miete verweigert, resp. Mietreduktion gefordert. Ich will nur einen Fall anführen. Der Inhaber einer Molkerei ist eingezogen; die Frau führt das Geschäft weiter, die sechs Kühe geben dasselbe Quantum Milch wie vor dem Kriege, welche guten Absatz findet. Miete wird verweigert, Exmission wird nicht stattgegeben, da der Mann im Felde steht. Die Ehefrau hat aber ihren Viehstand in den letzten Wochen durch Hinzukauf von Kühen, Pferd usw. vergrößert, aber Miete zahlen? Wo ist hier Gerechtigkeit? Der Hauseigentümer muß seinen Verpflichtungen nachkommen. Rücksichten sind in Kriegszeiten gewiß geboten, aber für böswillige Absichten muß es auch im Kriege einen Schutz geben. Ich bin überzeugt, daß viele Hauswirte mit ähnlichen Fällen aufwarten können. Hier muß eben durch Staat und Stadt Abhilfe geschaffen werden."

— (An Liebesgaben sind bei dem Landsturm-Infanterie-Bataillon Thorn) weiter eingegangen von: Frau Hauptmann Sperling 10 Mark, Frau Hauptmann von Janowski 10 Mark, Frau Zahnarzt Schaefer 10 Mk., 1 Kistchen Zigarren, 12 Päckchen Zigaretten, Frau Else Ruppin 10 Mark, Pfarrer Döring 5 Mark, P. 8 Mark, Sammeltisch (Offiziertisch) 12 Mark, Ungenannt 1 Mark, Frau Wartmann 25 Paar Fußlappen; Sammelstelle Frau Kommerzienrat Dietrich: 30 Mark, ferner 3 Paar Pulswärmer, 6 Tafeln Schokolade, 5 Paar Socken, 1 Unterjacke, 1 Unterhose; Sammelstelle Frl. von Janowska: Frau Dr. Szczyglowska 3 Mark, Sanitätsunteroffizier Hirschberg 10 Mark, N. N. 2 Mark, N. N. 1 Mark, N. N. 20 Mark, Kongregation der grauen Schwestern: 5 Unterjacken, 12 Paar Socken, 5 Leibbinden; Frl. Sophie und Janina von Janowska 20 Paar Pulswärmer, 1 Paar Socken, Frl. Sophie Januszewski 6 Paar Pulswärmer; Lehrer Ortmann-Birglau: 8 Paar Pulswärmer, 100 Zigarren, 2 Paar Fußlappen, 8 Päckchen Zigaretten. Außerdem ist beim Bataillon eingegangen aus Dortmund ein Paket, enthaltend Kleidungsstücke, Eßwaren, Zigarren. Der Sendung lag folgendes Verschen bei:

Ihr haltet treu im Feld die Wacht
Für Deutschlands Ehre, Tag und Nacht;
Im Osten an der Weichsel Strand
Schirmt ihr das deutsche Vaterland.

Von roter Erde senden wir
Des Danks ein kleines Zeichen hier
Und hoffen, daß euch alles frommt
Und es euch gut zustatten kommt!

Wenn dies so wär', würd' es uns freu'n,
Drum legten wir die Karte ein
Um Nachricht bittend frei und frank.
Glück auf! Grüß Gott! und unsern Dank.

Das Landsturm-Bataillon dankte in folgender Weise:

Glückselig, wessen Brust umspannt
Ein Wollhemd aus Westfalenland
Singt jetzt, 's Westfalenlied variierend,
Ein Landsturmmann, der bisher frierend
Im deutschen Osten Posten stand,
Bis eure Liebesgab' ihn fand.
Wir danken für die Sendung herzlich!
Steinhäger nur, der fehlt uns schmerzlich.

— (Thorner Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Gemüsemarkt war nunmehr die letzte — und nicht die schlechteste — Neuheit des Jahres, der Grünkohl, erschienen, nicht mehr vorzeitig, da wir bereits Nachtfrost gehabt haben; leider ist die Entwickelung dieser Kohlart wegen der anfänglich herrschenden Trockenheit mit Raupenplage nicht so reich wie in den Vorjahren ausgefallen. Die Staude wurde mit 5 und 10 Pfg. abgegeben. Das Geschäft war, da in dieser Zeit die ländlichen Besitzer den Gärtnern scharfe Konkurrenz machen, nur mäßig. Es blieb in allem starker Überstand, auch in Rosenkohl, für den 30—35 Pfg. das Pfund gezahlt wurden. Der Preisstand zeigte keine Veränderung. Schnittblumen wurden zumteil abgesetzt; ihre Zeit ist nun vorbei, da in dem scharfen Ostwind, der, durch alle Poren dringend, 1 Grad Kälte mehr empfinden ließ, als 10 Grad bei Windstille, auch die sonst wetterfesten Röhrenblüter sehr gelitten und Georginen und Dahlien sogar erstorben sind. — Auf dem Fischmarkt war die Anfuhr sehr gering, da der heftige Sturm der letzten Tage den Fischfang stark beeinträchtigte; gute Ware war nur sehr wenig am Markte und erzielte daher höhere Preise. Zander kostete 1—1,20 Mark, Schleie und Karpfen 1 Mark, Karauschen 80—90 Pfg., Hecht und Barsche 70—80 Pfg., Bressen, meist kleine von höchstens 1—2 Pfund, 40—50 Pfg. Aal und Barbinen waren nicht vertreten. — Mit dem Erscheinen der letzten Neuheit wird nunmehr, wie gewöhnlich, der Marktbericht eingestellt, um mit dem Erscheinen der ersten Frühlingsgabe für die Küche, der Radieschen, wieder aufgenommen zu werden.

Podgorz, 3. November. (Die Jugendkompagnie) unternahm am Sonntag Nachmittag einen Ausmarsch nach Glinke, wo trotz des scharfen Ostwindes die Kriegsübungen schneidig ausgeführt wurden. Für nächsten Sonntag ist Rudak als Stätte weiterer Ausbildung bestimmt.

Haus und Küche.

Die „rote Rübe"

ist eine Frucht, die in hiesiger Gegend zu wenig gewertet und verwendet wird. Aus Kujawien gebürtig, denke ich an unsere Freude als Kinder auf den Sonntag im Herbst, wenn es Hasenbraten, Kartoffelklöße und „geschmorte rote Rüben" oder in der Woche zu gebratener Grützwurst „eingelegte rote Rüben" gab. Wundervoll mundete ebenso die „rote Rübensuppe". In dieser ernsten, teuren Zeit, in der wir das geringste verwerten müssen, möchte ich Sie, liebe Leserinnen, bitten, es einmal mit diesen billigen Gerichten zu versuchen.

„Geschmorte rote Rüben". Die roten Rüben werden samt den Wurzeln mit einer Bürste sorgfältig und vorsichtig, damit die Schale nicht verletzt wird und der Saft während des Kochens nicht entweicht, gewaschen, mit reichlich Wasser beigestellt und solange gekocht, bis sich die Schale leicht löst. Dann werden sie herausgenommen, abgekühlt und gerieben, gehackt oder durch die Fleischmaschine genommen. Inzwischen bratet man Speck aus, macht eine Mehlschwitze, vermengt diese mit den Rüben und tut nach Geschmack Essig, Zucker und Salz dazu.

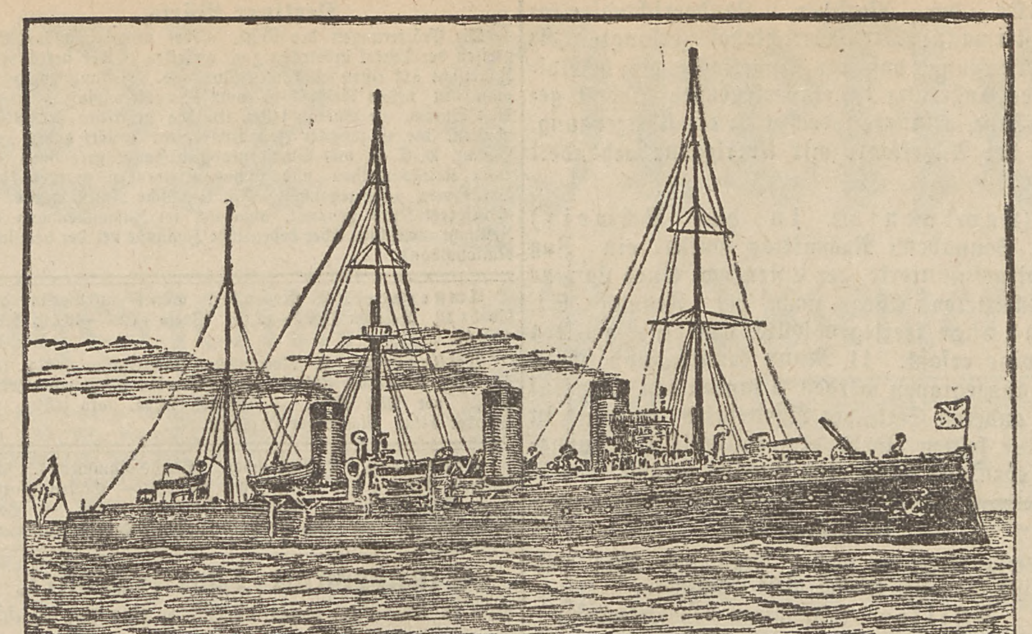
„Eingelegte rote Rüben". Die abgekühlten Rüben werden gespült, in Scheiben geschnitten, Meerrettig in längliche Streifen und dann schichtweise mit Kümmelkörnern in Steintöpfen gelegt. Darauf wird Essig mit wenig Zucker gekocht, übergossen und mit Paraffin oder Rindertalg geschlossen.

„Rote Rübensuppe". Die Suppe, in der die Rüben gekocht worden sind, wird mit saurer Sahne und Mehl sämig gemacht, mit Essig, Zucker und Salz abgeschmeckt und dazu Klöße gereicht. Ehe man sie anrichtet, muß man sie schmecken, ob nicht etwa eine bittere Rübe dabei war. Oder man kocht aus Knochen eine Bouillon, schneidet einige rohe Rüben hinein, läßt sie eine Weile kochen, nimmt dann die Rüben heraus, quirlt die Suppe mit Kartoffelmehl klar an, schmeckt sie mit Essig, Zucker und Salz ab und reicht hierzu Fleischklöße.

Frau P.

Kriegsliteratur.

„Das verlorene Vaterland" Der neue Roman von Walter Bloem. Walter Bloem, dessen Roman-Trilogie von 1870/71 bisher in nahezu 400 000 Exemplaren verbreitet wurde, hat im Anschluß daran soeben einen neuen Roman vollendet, der — als erster einer Reihe von drei Werken — die Anfänge des neuen Werdens im Reichslande Elsaß-Lothringen schildert. Den im Sturm des nationalen Zusammenschlusses der jüngsten Monate nunmehr wirklich „wiedergewonnenen Brüdern" zu Ehren hat der Dichter den ursprünglichen Titel „Das Volk ohne Vaterland" fallen lassen, sodaß der Roman nun unter dem Titel „Das verlorene Vaterland" erscheinen wird. Die Ausgabe des Buches dürfte für Mitte November zu erwarten sein.

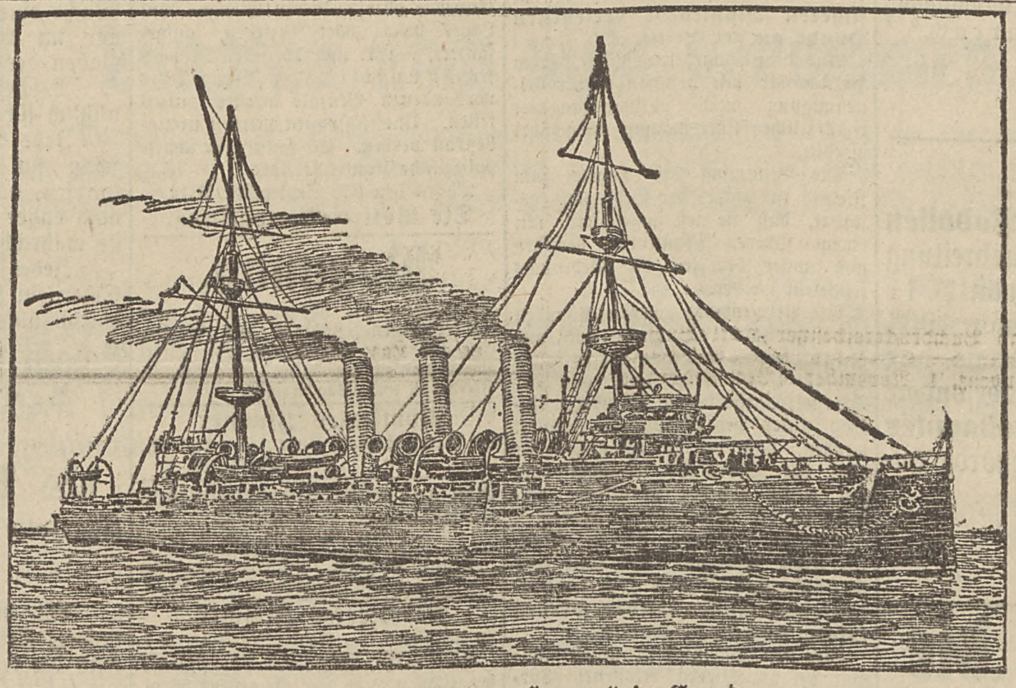


Zum Untergang des russischen Kreuzers „Jemtschug".

England ist nicht mehr die stolze Beherrscherin der Meere. Diesen Ruhmestitel hat es an unseren kleinen Kreuzer „Emden" abgeben müssen, der durch seine kühnen Kaperfahrten zum Schrecken aller englischen Handelsschiffe geworden ist. Doch hat die „Emden" durch ihre jüngste Tat gezeigt, daß sie nicht davor zurückschreckt, auch feindliche Kriegsschiffe anzugreifen. Daß sie dies mit ebenso großem Erfolg wie Elan und Tapferkeit getan hat, ist unser aller Stolz und Freude. Bei ihrem neuesten Handstreich gebrauchte die „Emden" die Kriegslist, sich durch Aufsetzung eines vierten Schornsteins, den die russischen Kriegsschiffe neuester Konstruktion führen, den Anschein geben, als ob sie auch zur russischen Marine gehören. So fuhr sie im Golf von Siam direkt auf den russischen Kreuzer „Jemtschug" zu und brachte diesen sowie einen französischen Torpedojäger durch zwei wohlgezielte Torpedos zum Sinken. Der untergegangene Kreuzer war fast ebenso groß wie die „Emden" und zeichnete sich durch seine Geschwindigkeit von 24 Knoten aus. Der Verlust dieses sehr schnellen Schiffes muß für die russische Flotte ein schwerer Verlust sein.

Das französische Marineministerium bestätigt die Versenkung des „Jemtschug" und des französischen Torpedobootes „Musquet" in Pulopinang. Die „Emden" war maskiert unter russischer Flagge in den Hafen eingefahren; sie ist mit den Überlebenden auf die hohe See zurückgekehrt. Vom „Jemtschug" waren 25 Personen tot, 112 verwundet und 250 gerettet. (Nach englischen Nachrichten fuhr die „Emden" unter japanischer Flagge.)

Der Marinekorrespondent der „Times" schreibt: Wie die auf der Reede von Penang liegenden Schiffe die „Emden" trotz ihrer Maskierung ohne Prüfung herankommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden" war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor Eröffnung des Feuers herunterholte, und sie war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän von Müller, nur zu erwarten.



Der englische Kreuzer „Hermes" in Grund gebohrt.

Der von Dünkirchen zurückkehrende Kreuzer „Hermes" wurde Sonnabend Morgen 8 Uhr durch zwei Torpedos von einem deutschen Unterseeboot getroffen. Der Kreuzer trieb 45 Minuten hilflos, ehe er kenterte und versank. Andere Schiffe retteten die Besatzung bis auf 40 Vermißte. Diese für uns hocherfreuliche Meldung wird nicht verfehlen, in London ganz besonderen Eindruck zu machen. Weniger des Schiffsverlustes halber, der an sich nicht schwer wiegt, wohl aber des Ortes wegen, an dem das deutsche Unterseeboot so unerwartet auftauchte. Der leichte englische Kreuzer „Hermes" gehört zu demselben Schiffstyp wie die Kreuzer „Highflyer" und „Hyacinth", von dem sich der „Highflyer" bekanntlich unangenehm bemerkbar gemacht hat durch Versenken des Schiffes „Kaiser Wilhelm der Große" in neutralem Hafen. Der „Hermes" wurde im Jahre 1899 in Dienst gestellt. Er hat ein Deplacement von 5690 Tonnen und eine Armierung von elf 15,2-, acht 7,6-Zentimetergeschützen, zwei Maschinenkanonen und zwei Unter-Wasser-Torpedolancierrohre von 45 Zentimeter Kaliber. Die Besatzung des „Hermes" bestand aus 418 Mann, seine Geschwindigkeit betrug 20 Seemeilen.

gebissen, ehe du mir diese Aufklärung über Erich — als dergleichen bezeichnest du das wohl — vorenthalten hättest. Das aber sage ich dir noch, Oskar, hast du Erich verleumdet, hast du etwa die Sache verdreht, ist auch nur das Geringste daran nicht wahr, dann sind wir für immer geschiedene Leute!"

„Aber, Ada, was denkst du von mir! Wofür hältst du mich? Ich bin doch kein schlechter Kerl! Was ich dir erzählt habe, geschah in der besten Absicht. Mein Gott, daß es dich schmerzt, ist wohl begreiflich. Aber ich glaube wirklich, du siehst auch gleich zu schwarz. Ich habe es dir erzählt, um dich zu warnen, du solltest auf deiner Hut sein. Mehr aber liegt auch nicht vor! Zum Lamentieren hast du wirklich keinen Grund. Erich wird immer gegen dich anständig sein. Freilich, offen gestanden, die Karte, die du mir zeigtest, setzte mich in Erstaunen. So furchtbar liebenswürdig, wie du sie findest, konnte ich —"

„Ach, bitte, laß das, Oskar, das ist meine Sache! Du hast mir deine Geschichte erzählt, und dabei laß es nun bewenden. Alle sonstigen Beurteilungen von euch überlaß lieber mir. Ich denke, deine Kranken brauchen dich!"

„Du wirfst mich ja hinaus!"

„Ja, Oskar, ich bitte dich, laß mich jetzt lieber mit meinen Gedanken allein! Ich glaube dir, was du willst, und verzeihe dir meinetwegen auch. Adieu!"

„Adieu, Ada! Ich danke dir für deine freundliche Aufnahme! Das Essen war wirklich gut! Ich werde mich bald wieder einmal bei dir ansagen!"

„Tu' das meinetwegen!"

Doktor Oskar Engelberg ging von dannen. Er war mit seinem Tageswerk sehr zufrieden. Seine Mitteilung hatte die volle Wirkung, die er erhofft hatte, gehabt. Dieser Herr Erich Hillersdorf war von seinem Throne gestürzt. Kousine Ada wußte nun, woran sie mit ihrem Abgott war.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft und Kunst.

Die Verteilung der Nobelpreise verschoben. In Übereinstimmung mit dem Beschluß der **schwedischen Akademie der Wissenschaften** und **des Karolinaschen Instituts in Stockholm** hat der Vorsitzer des Nobelkomitees der Regierung vorgeschlagen, sie möge gestatten, daß die Verteilung der Nobelpreise für 1914 und 1915 für Medizin, Physik, Chemie und Literatur erst am 1. Juni 1916 stattfinde,

Sport.

Leutnant **Grieffenhagen** (11. Dragoner), einer der bekanntesten Herrenreiter auf den **Bahnen** des Ostens, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist **gefallen.** Leutnant Grieffenhagen hatte hatte in diesem Jahre bei 35 Ritten elf Siege zu verzeichnen.

Mannigfaltiges.

(Ein mildes Urteil.) Der russische Staatsangehörige Techniker Tonzeff hatte sich wegen Ehrbeleidigung des deutschen Kaisers, begangen in einem Restaurant, vor dem Landgericht in Berlin zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf und verfügte die sofortige Haftentlassung des Angeklagten. Zu dem Urteil bemerkte der Vorsitzer, Landgerichtsdirektor Westermann: Der Gerichtshof erlangte die Überzeugung, daß der Angeklagte die beleidigende Äußerung in ehrverletzender Absicht getan habe, erlangte jedoch nicht die Überzeugung, daß der Angeklagte mit Überlegung gehandelt habe.

(Lawinentod in der Schweiz.) Am Sonnabend Nachmittag wurde ein Zug Gebirgsinfanterie, der einen von einer Lawine verschütteten Weg nach der Festung St. Maurice freilegen sollte, von einer zweiten Lawine erfaßt. 11 Mann konnten unverwundet ausgegraben werden, 4 fanden den Tod. Auf der anderen Seite des Rhonetales wurden in in der letzten Woche drei italienische Schmuggler ebenfalls durch eine Lawine getötet.

Gedankensplitter.

Ewig bleibt es wahr: Französisch Blut und englisch kann sich redlich nicht vermischen.
Schiller. („Jungfrau von Orleans".)

Der Deutsche denkt es aus,
Der Franzose macht's nach zuhaus,
Der Brite kommt hinterdrein
Und steckt den Nutzen ein.
Sprichwort.

Die beste Art, auf seiner Hut zu sein, ist, nie Unrecht zu tun. Pestalozzi.

Schaffet die Tränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist so schädlich.
Jean Paul.

Berliner Börse.

Die Erörterungen der Lage, wobei man auch das Eingreifen der Türkei inbetracht zog, gipfelten in der bekräftigten Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang. Hoffnungsvoll sieht man den neuen Nachrichten vom Kriegsschauplatz entgegen. Von Bureau zu Bureau sollen Umsätze in Aktien der Gesellschaften, die in jüngster Zeit Dividenden erklärt haben, wie Phönix A. E. G und Schwartzkopff, zustande gekommen sein. Auch Kriegsanleihen und Schatzanweisungen wurden dem Vernehmen nach gehandelt. Für belgische Noten wurde ein niedrigerer Kurs genannt, angeblich im Zusammenhang mit Zeitungsnachrichten über bedenkliche Zustände bei der belgischen Nationalbank.

Amsterdam, 2. November. Scheck auf Berlin 53,60 bis 54,10, London 11,97—12,07, Paris 47,60—48,10, Wien 43—44.

Amsterdam, 2. November. Java-Kaffee stetig, loko 44, per November 33 1/8, per Dezember 32 3/8, per März 30 1/8, per Mai 29 3/4. — Rüböl träge, loko 46 1/4, do Oktober 44 1/2, November-Dezember —.

Bromberg, 2. November. (Handelskammer-Bericht.) Weizen, Roggen und Gerste ohne Handel. — Erbsen, Futterware 250—300 Mark, Kochware 500—625 Mark. — Hafer 200 208 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 25 Oktober bis einschl. 31. Oktober 1914 sind gemeldet:
Geburten: 10 Knaben, davon 1 unehel.
8 Mädchen, „ 1
Aufgebote: 1.
Eheschließungen: Keine
Sterbefälle: 1. Müllermeisterwitwe Amalie Doligkeit, geb. Franzkeit, 73 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 4. November 1914.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke.
St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,9	SO	bedeckt	7	vorw. heiter
Hamburg	761,0	OSO	Nebel	5	—
Swinemünde	763,0	S	wolkig	6	zieml. heiter
Neufahrwasser	764,5	SSO	bedeckt	2	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	766,0	SO	Dunst	1	vorw. heiter
Metz	759,1	S	wolkig	8	zieml. heiter
Hannover	760,2	OSO	Nebel	3	vorw. heiter
Magdeburg	761,0	O	Nebel	4	vorw. heiter
Berlin	762,2	O	wolkig	5	zieml. heiter
Dresden	760,8	SO	halb bed.	9	vorw. heiter
Bromberg	763,0	O	bedeckt	3	vorw. heiter
Breslau	760,4	WSW	halb bed.	10	vorw. heiter
Frankfurt, M.	760,3	N	Nebel	6	zieml. heiter
Karlsruhe	760,2	WSW	bedeckt	7	zieml. heiter
München	760,7	NW	Nebel	3	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	761,1	SO	bedeckt	9	vorw. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	756,6	SSO	wolkig	11	vorw. heiter
Kopenhagen	761,0	OSO	bedeckt	5	—
Stockholm	765,6	WNW	bedeckt	2	vorw. heiter
Karlstad	755,8	O	Regen	1	vorw. heiter
Haparanda	763,9	N	halb bed.	8	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	761,2	N	halb bed.	12	vorw. heiter

4. November: Sonnenaufgang 7.02 Uhr,
Sonnenuntergang 4.25 Uhr,
Mondaufgang 4.27 Uhr,
Monduntergang 8.56 Uhr.

Nachfolgende

Bekanntmachung des königl. Gouvernements:

„Die Besitzer innerhalb der Festungsrayons in Thorn-Mocker und Weißhof, auf deren Grundstücken infolge Armierung der Festung Thorn bauliche und sonstige Anlagen und Pflanzungen beseitigt, und für welche gemäß § 44, Absatz 1 des Reichs-Rayon-Gesetzes vom 21. 12. 71 Anerkenntnisse erteilt worden sind, werden hiermit, nach § 39 a. a. O. aufgefordert, ihre Entschädigungsansprüche schriftlich binnen einer sechswöchentlichen Präklusivfrist, und zwar **vom 19. Oktober bis einschl. 30. November 1914,** bei dem königl. Gouvernement hierselbst geltend zu machen.

Besonders wird noch bemerkt, daß alle nach dem 30. November 1914 bei dem königl. Gouvernement eingehenden Anmeldungen gesetzlich ungiltig sind und keine Berücksichtigung finden können. v. Dickhuth-Harrach."

wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Thorn den 13. Oktober 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da nach zuverlässigen Nachrichten in **Podolien** und **Warschau** die **Cholera** in großer Ausbreitung aufgetreten ist, so bringen wir hierdurch gemäß § 11 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere **heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache** anzusehen und der Polizeibehörde anzuzeigen sind.

Thorn den 19. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Getreideankauf für die Armee.

Im Auftrage der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung vermitteln wir **den Ankauf größerer Mengen von**

Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Roggen u. Roggenkommißmehl

in magazinmäßiger Beschaffenheit.

Die Angebote müssen mindestens 10 Tonnen betragen. Kleineren Landwirten wird genossenschaftlicher Zusammenschluß empfohlen. Schriftliche Anerbieten auf sofortige Lieferung ab Verladestation oder auf Lieferung nach dem 10. November frei Empfangsstation der Proviantämter Danzig, Marienburg, Riesenburg, Culm, Dt.-Eylau, Osterode sind an uns einzureichen.

Für die Remontedepots Pr. Mark und Weskenhof und das Proviantamt Osterode werden noch **größere Posten Hafer** angekauft.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.
Danzig, Sandgrube 21.

Polizeiliche Anordnung.

Nachdem bei einem in Thorn getöteten Hunde, der einen Menschen und wohl auch Hunde gebissen hat, die **Tollwut amtstierärztlich festgestellt** worden ist, ordnen wir hiermit gemäß § 40 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetz-Blatt für 1909, Seite 519) für den Stadtkreis Thorn **auf die Dauer von 3 Monaten** und zwar bis zum 28. Dezember 1914 einschl. **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde** an.

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

Aus dem gefährdeten Bezirke dürfen Hunde nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorhergegangener tierärztlicher Untersuchung ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von **Jagdhunden bei der Jagd** ohne Maulkorb und Leine kann von der Ortspolizeibehörde auf besonderen Antrag unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider innerhalb des Stadtkreises Thorn frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getötet werden.

Wer den zum Schutze gegen Tollwut bei Haustieren erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe von 15 Mark bis 3000 Mark bestraft.

Personen, die von dem getöteten Hunde gebissen worden sind, wollen sich sofort in unserem Polizei-Sekretariat, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 5, melden.

Thorn den 9. Oktober 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgelände um Thorn bei strengster Strafe verboten ist.** Posten und Patrouillen haben Anweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen.

Thorn den 13. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Anordnung des königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die Benzol in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, aufgefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh pünktlich die Menge des vorhandenen Benzols hierher mitzuteilen. Unterlassungen werden strenge bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.

Thorn den 23. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauen-Verein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½ Millonen Gaben der Liebe bereit.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist.

Jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins wird gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherflein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Berlin den 12. Oktober 1914.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Itzenplitz, Vorsitzende. **Dr. Kühne,** Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Wir bitten recht herzlich unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Arbeit, den vorstehenden Aufruf zu befolgen und recht bald die erbetenen Weihnachtsgaben abzuliefern.

Vorschläge für Weihnachtsgaben:

Bleistifte	Notizbücher	Taschenbürsten
Haarbürsten	Ohrenschützer	Taschenmesser
Halsschals	Postkarten	Taschentücher
Handschuhe (warme)	Pulswärmer	Täschchen mit Nähzeug
Hemden (warme)	Schokolade	Unterhosen (warme)
Hosenträger	Seife	Unterjacken (warme)
Kämme	Strümpfe (wollene)	Zigarren
Kleiderbürsten	Tabak	Zigarrentaschen
Kniewärmer	Tabakbeutel	Zigaretten
Leibbinden	Tabakpfeifen	Zigarettentaschen

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Paket verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben" und ihrem Namen bis zum 1. Dezember abzuliefern.

Annahmestellen:

Frau Kommerzienrat **Dietrich,** Breitestr. 35.
Frau Oberbürgermeister **Hasse,** Brombergerstr. 36, 1.
Frau Bürgermeister **Stachowitz,** Brombergerstr. 8, 2.
Frau Geheimrat **Trommer,** Altstädt. Markt 16, 1.

Der Vaterländische Frauen-Verein Thorn.